A. obst.
12
t

A. obst. 12t

Unterricht für die Hebammen des Hochstifts Paderborn;

von

Wilhelm Anton Ficker,
der Arzneiwissenschaft und Wundarzneikunst Doktor, Professor der Chirurgie und Geburtshülfe, Oberlandwundarzte in Paderborn und der physischen Gesellschaft zu Göttingen Mitgliede.

R

Paderborn,
gedruckt bei Wilhelm Junfermann, hochfürstlichem Hofbuchdrucker, 1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Seit der Errichtung der hiesigen Hebammenschule im Jahre 1779 hat man hier den Katechismus des Herrn Oberhofraths Stein als das zum Unterrichte brauchbarste Lehrbuch angesehen. Ich kenne die Vorzüge dieses Bücheichens, und habe es daher auch anfangs bei den jährlichen Vorlesungen, die ich den Hebammen halten muß, zum Grunde gelegt. Allein so, wie bei allen menschlichen Dingen, ist denn auch, was die Brauchbarkeit eines Lehrbuchs betrift, das Gute nur gar zu relativ.

Die Hebammen unsers Hochstifts sind der hochdeutschen Sprache nicht kundig genug,

um jeden Ausdruck, welcher der heßischen Hebamme vielleicht nicht die mindeste Schwierigkeit macht, sogleich verständlich zu finden. Sie lesen Fragen und Antworten mit Mühe, und, wie es bei der Katechismenform von solchen Leuten immer geschieht, in einem Athem fort, ohne den Inhalt zu verstehen. Haben sie ein gutes Gedächtniß, so antworten sie oft zum Bewundern gut, wenn die Fragen nur der Reihe nach vorgenommen werden. Ueberspringt man aber nur eine oder die andere Frage, so geben sie gewöhnlich eine grade auf die vorgelegte Frage nicht passende Antwort, woran man denn nur gar zu leicht bemerken muß, daß ihre Antworten aus einem irregeführten Gedächtnisse, und nicht, wie es doch nothwendig seyn sollte, aus dem richtigen Begriffe des Gelesenen kommen. Ich habe es daher nicht für rathsam gehalten, mich der Katechismenform zu bedienen.

Meines Bedünkens muß ein Buch, welches bloß für Hebammen bestimmt ist, nichts enthalten, was keinen unmittelbaren Einfluß

auf

auf die Ausübung ihrer Kunst hat, und ich wundere mich immer, wenn ich in solchen Büchern die Mathematik und Anatomie mißbraucht finde; denn das heiß' ich doch wirklich die Mathematik mißbrauchen, wenn auf mehrern Seiten von nichts, als Durchmessern, Axen, Central- und Bogenlinien die Rede ist, wovon die Hebamme sich wohl niemals einen deutlichen Begriff machen kann. Mit der Anatomie hat es die nämliche Bewandniß, zumal wenn es, wie hier der Fall ist, an Gelegenheit fehlt, die weiblichen Geschlechtstheile an Leichnamen vorzuzeigen. Aus dieser Ursache hab' ich nur das Nöthigste von der anatomischen Kenntniß jener Theile beigefügt, und zwar auf eine solche Art, daß es jeder Hebamme, wenn sie anders auf das vorgezeigte Becken und den Vortrag geachtet hat, verständlich seyn muß.

Von allem, was auf die Behandlung der natürlichen Geburten einen wesentlichen Einfluß hat, hab' ich, so viel es die Kürze des Buches verstattete, deutliche Begriffe zu

ver-

verbreiten gesucht, auch wohl Manches angeführt, was man gemeiniglich, aber wahrlich mit Unrecht, für eine Kleinigkeit ansieht.

Von widernatürlichen Geburten hab' ich nur dasjenige beibringen wollen, was der Hebamme zur Erkenntniß solcher Fälle unumgänglich nöthig ist.

Da ich überzeugt bin, daß die Wendung, ohne zuletzt von der Zange Gebrauch zu machen, sehr oft nur einen unglücklichen Erfolg haben kann, so bin ich stäts sehr behutsam, den Hebammen die Handgriffe bei dieser Operation zu lehren, und ich mögte wünschen, meiner Ueberzeugung immer folgen zu dürfen; allein der Mangel an Geburtshelfern und Wundärzten auf dem Lande macht es mir zur Pflicht, bei Hebammen, die Kopf und Geschicklichkeit verrathen, zuweilen eine Ausnahme zu machen.

Auf Schönheit der Schreibart hab' ich bei dieser Arbeit gänzlich Verzicht thuen müssen,

sen, und wenn ich mich hier und da unrichtiger Redensarten, Ausdrücke und einer vielleicht Manchem ekelhaften Weitläuftigkeit bediente, so geschah es mit Vorbedacht, um unsern Hebammen die Lektüre des Buchs zu erleichtern. Aber auch dies ist noch nicht genug, um ihnen verständlich zu werden. Ich erkläre den Text des Lehrbuchs in plattdeutscher Sprache, und erst, seitdem ich dieser für mich wahrlich sehr beschwerlichen Methode folge, bemerke ich mit Vergnügen, daß mein Vortrag wirklichen Nutzen stiftet.

In-

Inhalt.

Von dem Amte einer Hebamme und was ihr zu wissen nöthig ist. Seite 7
Von den weiblichen Geburtstheilen. S. 8
Fehlerhafte Beschaffenheit der weiblichen Geburtstheile. 18
Von der Untersuchung, oder dem Zufühlen. 20
Von der Schwangerschaft, ihren Kennzeichen, und was eine Hebamme dabei zu beobachten hat. 26
Von den Theilen, worin die Frucht liegt, von der Frucht oder dem Kinde selbst, und den Theilen, woraus es seine Nahrung bekommt. 42
Von der natürlich leichten Geburt, und was eine Hebamme dabei zu beobachten hat. 51
Von der Behandlung der Frau und eines gesunden Kindes gleich nach der Geburt. 77
Von der Behandlung der Frau und des Kindes im Wochenbette. 83
Von der schweren natürlichen Geburt. 90
Von der Behandlung des Kindes bei und nach einer schweren Geburt. 102
Von der Geburt mehrerer Kinder. 107
Von den widernatürlichen Geburtsfällen. 110
Vom Betragen der Hebamme gegen den Geburtshelfer, und von der Hülfe, welche sie ihm leisten kann. 119

An

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

An die Hebammen.

Wenn ihr es übernehmt, meine liebe Schülerinnen, den Frauen in Geburtsnöthen, als Hebammen, beizustehen, so habt ihr ein sehr wichtiges Amt; denn ihr müßt für das Leben und die Gesundheit zweier, zuweilen auch mehrerer Menschen zu gleicher Zeit sorgen. Dieses muß euch aber nicht abschrecken.

Wenn ihr fleissig seyd und alles wohl überdenket, was ihr von eurem Lehrer hört, oder in diesem Büchlein leset; wenn ihr dasjenige, was ihr noch nicht wisset, in der Folge bei den Geburten, wozu ihr gerufen

werdet, noch zu lernen sucht, so werdet ihr bald so weit kommen, daß ihr einem solchen wichtigen Amte vorstehen könnet.

Ihr seyd alle Mütter, habt alle schon die Geburtsschmerzen ausgestanden und wisset es also alle, wie sehr eine Frau in solchen Umständen nach Hülfe verlangt; mehr wisset ihr aber auch nicht. Ihr könnt zwölf und mehrere Kinder gehabt haben und habet doch die Geschicklichkeit noch nicht, einer Frau in Geburtsnöthen auf eine ordentliche Weise beizustehen.

Sehr wenig habt ihr bei einer leichten natürlichen Geburt zu thuen, sehr vieles zu unterlassen. Aber leider! sind nicht alle Geburten leicht und natürlich, und es muß oft sehr vieles geschehen, wenn die Mutter und das Kind erhalten werden soll. Das sind

Fälle,

Fälle, die für euch gar zu beschwerlich sind und wobei ihr einen Geburtshelfer nöthig habt. Ihr müßt es vor Gott verantworten, wenn ihr in solchen Fällen nicht bald Hülfe sucht und erst allerhand Mittel und Handgriffe anwendet, bis ihr es von euch sagt, daß ihr allein nicht fertig werden könnet. Eine rechtschaffene gottesfürchtige Hebamme wird dergleichen Fehler nicht begehen. Ihr müßt nicht nur dem äussern Scheine nach, sondern auch in euerm Herzen Gottesfurcht und Menschenliebe besitzen. Den Armen müßt ihr daher so gut, wie den Reichen die verlangte Hülfe leisten und nie eine Frau, zu welcher ihr zuerst gerufen seyd, verlassen, um zu einer andern zu gehen, die vielleicht besser bezahlen kann.

Sobald ein Kind todt oder lebendig gebohren ist, müßt ihr es dem Pfarrer eu-

res Orts bekant machen und niemals eine Geburt verheimlichen, damit ihr keinen Verdruß bekommt und von allem, was ihr gesehen und gethan habt, nöthigen Falls Rechenschaft geben könnt.

Nie müßt ihr euch zum Brantewein-trinken verleiten lassen; denn wenn ihr betrunken seyd, so könnt ihr eure Pflichten nicht so, wie es sich gebührt, verrichten.

Schwere Arbeit macht die Hände hart und steif; da ihr nun aber nicht ganz ohne solche Arbeit leben könnt, so müßt ihr euch oft mit Seife oder Kleyen waschen und die Nägel an euern Fingern nicht groß werden lassen; denn harte Finger mit scharfen Nägeln machen der Frau nicht allein Schmerzen, sondern der Schwiel verhindert auch, daß ihr die Lage des Kindes nicht genau genug fühlen könnt.

Ihr

Ihr müßt niemals mehr Frauen zu Hülfe nehmen, als ihr nöthig habt und euch durch diese Frauen zu nichts verleiten lassen, was ihr nicht für gut haltet. Wenn ihr etwas nöthig findet, so thut es, ohne euch durch das Geschrei und unwissende Geschwätz dieser Frauen davon abhalten zu lassen; denn wenn ihr nicht mehr versteht, als solche Frauen, so seyd ihr schlechte Hebammen.

Eine gut unterrichtete Hebamme glaubt nicht an abergläubische Sachen; sie glaubt nicht, daß die Frau Wehen bekomme, wenn sie von den Urin ihres Mannes trinke; daß ein Muttermahl verschwinde, wenn man die Nachgeburt darüber wische und was dergleichen dumme Sachen mehr sind.

Ihr müßt, wenn ihr zu einer Frau geht, niemals vergessen, daß ihr bei jeder

Geburt noch etwas lernen könnet und wenn ihr dann auf alles Acht gebet, was bei der Geburt vorgeht und hernach in euerm Buche nachleset, so werdet ihr erfahrene Hebammen. Wenn ihr dieses aber nicht thuet, so könnt ihr tausend Kinder geholt haben, ohne mit eurer Erfahrung prahlen zu können.

Solltet ihr, wie ich hoffe, diese gut gemeinten Lehren recht zu Herzen nehmen und euch immer mehr befleissigen, geschickte Hebammen zu werden, so seyd nur versichert, daß ihr in euern Gemeinden Zutrauen und Liebe erwerben und in der Folge bei schweren Fällen an mir nicht nur einen Lehrer, sondern einen wahren Freund finden werdet, der euch mit Sanftmuth zurecht weisen und seinen Rath niemals verweigern wird.

Von

Von dem Amte einer Hebamme und was ihr zu wissen nöthig ist.

Das Amt einer Hebamme ist, den schwangern Frauen mit gutem Rath beizustehen, ihnen in Geburtsnöthen auf eine geschickte und, so viel es möglich ist, geschwinde Art zu helfen und nach der Geburt für die Gesundheit der Mutter und des Kindes zu sorgen.

Um einem solchen Amte gehörig vorstehen zu können, müßt ihr

erstens diejenigen Theile der Frau kennen, worin das Kind während der Schwangerschaft enthalten ist und wodurch es bei der Geburt seinen Weg nehmen muß.

Zweitens ist es ihr nöthig, die Kennzeichen der Schwangerschaft zu wissen und die Beschaffenheit des Kindes und der dazu gehörigen Theile zu kennen.

Drittens muß ihr alles das bekannt seyn, was bei der leichten und natürlichen Geburt eines, oder mehrerer Kinder vorgeht.

Viertens muß sie die natürlichen und schweren Geburten kennen, wobei sie einen Geburtshelfer zu Hülfe rufen muß.

Fünftens muß sie die Frau und das Kind nach der Geburt auf eine vernünftige Art zu behandeln wissen.

Sechstens muß es ihr nicht unbekannt seyn, wie sie sich zu verhalten habe, wenn ein Geburtshelfer zu Hülfe gerufen ist, damit sie diesem etwas zur Hand gehen könne.

Von allem diesen sollt ihr jetzt das Wichtigste hören.

Von den weiblichen Geburtstheilen.

Jede Hebamme muß wissen, wie die Geburtstheile einer wohlgebildeten Frau beschaffen sind; denn mancherlei Fehler in diesen Theilen können die Geburt beschwerlich, oder gar widernatürlich machen. Es ist aber nöthig, dieses vorauszusehen, wenn die Mit-

tel, wodurch die Mutter und das Kind gerettet werden können, früh genug angewendet werden sollen. Ihr müßt euch daher vor allen Dingen eine gute Kenntniß von den weiblichen Geburtstheilen, von ihrer natürlichen Beschaffenheit, Lage und Weite erwerben und zwar eines Theils, indem ihr alles, das, was euch hier vorgezeigt wird, genau betrachtet und in euerm Gedächtnisse behaltet; andern Theils, indem ihr die Geburtstheile jeder Frau, zu welcher ihr in der Folge gerufen werdet, aufmerksam untersuchet und durch eine solche öftere Untersuchung euch endlich die Fertigkeit verschaffet, die gute und üble Beschaffenheit der Geschlechtstheile beurtheilen zu können.

Zu den Geburtstheilen einer Frau rechnet man

Erstens verschiedene Knochen, Knorpel und Bänder, die zusammen genommen das Becken genannt werden.

Das Becken liegt unter dem Rückgrade und ist nach unten, oder vielmehr nach der Seite mit den Schenkelbeinen verbunden. Es besteht aus folgenden vier Knochen:

1) Aus dem **Kreutzbeine.** Dieses liegt

liegt nach hinten und macht den größten Theil der hintern Wand des Beckens aus. Es ist dreieckig, nach der innern Seite glatt und etwas ausgehöhlt, nach der äussern Seite höckerig und auswärts gebogen. Man sieht darin vier Paar Löcher, wodurch Blutadern und Nerven *) zu den Schenkeln und den weichen Geburtstheilen der Frau gehen. Mit seinem breiten obern Ende liegt es am Rückgrade, mit seinem schmalern Ende am Steisbein.

2) Das Steisbein (Steertsbein) ist ein kleiner Knochen, der unter dem Kreutzbein liegt und aus vier kleinen Stücken besteht, die sich hin und her bewegen lassen. Das Merkwürdigste am Steisbein ist, daß er der einzige Knochen des Beckens ist, der sich bewegen läßt. Man kann ihn wohl einen Daumen oder Zoll breit zurück drücken, welches bei der Geburt von grossem Nutzen ist.

Zu beiden Seiten des Kreutzbeins liegen 3 und 4) die ungenannten Beine, an jeder Seite eins. Sie kommen vorn zusammen,

*) Was man unter Blutadern und Nerven versteht, wird in den Vorlesungen, so viel es möglich ist, deutlich erklärt.

men, werden hier durch verschiedene Bänder und Knorpel miteinander vereinigt und machen den Seiten- und vordern Theil des Beckens aus. Jedes ungenannte Bein wird in drei Stücke eingetheilt, die aber bei erwachsenen Menschen nur einen Knochen ausmachen;

Erstens in das Hüftbein, welches ein wenig nach hinten größtentheils aber an der Seite liegt. Es hat oben einen Rand, den man den Kamm des Hüftbeins nennt und welchen man dort, wo die Hüfte ist, fühlen kann. Inwendig ist das Hüftbein glatt, auswendig macht es einen Theil der Grube aus, worin der Schenkelkopf paßt, wie ihr das alles am Gerippe sehen könnt.

Zweitens in das Sitzbein, welches mehr nach unten und vorwärts liegt, nach aussen macht es ebenfals einen Theil der Gelenkgrube des Schenkelkopfs aus, etwas nach hinten seht ihr eine Spitze, wovon ein starkes Band zum Kreutzbein heraufgeht; unten hat es einen Wulst, (Knubbel) worauf der Mensch sitzt und wovon ebenfals ein Band zum Kreutzbein geht; nach vorn steigt es von beiden Seiten in die Höhe und verbindet sich

Drittens mit dem Schambeine, welches ganz vorn am Becken liegt.

Wenn das Kreutzbein, Sitzbein und die beiden ungenannten Beine aneinander sitzen, so könnt ihr an dem daraus gebildeteten sogenannten Becken folgendes wahrnehmen:

Dort, wo sich der Rückgrad mit dem Kreutzbeine verbindet, ist ein Vorsprung, welchen man den **Vorberg** des Kreutzbeins nennt. Diesen Theil müßt ihr recht betrachten; weil er sehr wichtig ist, wie ihr in der Folge hören werdet. Von diesem Vorberge geht rings im Becken herum eine Erhöhung, die ihr ebenfals recht merken müßt; weil ihr sonst das Folgende nicht versteht. man nennt diese Erhöhung die **unbenannte Linie**; weil sie über die inwendige Seite der unbenannten Beine geht und zwar über ein Stück derselben, welches wir das Hüftbein genannt haben. Zwischen dem Schaam- und Sitzbeine seht ihr ein großes Loch, was aber beim lebendigen Menschen mit einer Haut verschlossen ist. Der oberste Theil des Schaambeins heißt der **Rand des Schaambeins** und unten, wo sich das Sitzbein mit dem Schaambeine verbindet, ist der **Schaambogen**.

Man

Man theilt das Becken in das große und kleine Becken ein. Am großen Becken liegt nach hinten der untere Theil des Rückgrads und an beiden Seiten die Darmbeine von ihrem Kamme bis zur ungenannten Linie.

Bei dieser Linie fängt das kleine Becken an und diesen Anfang des kleinen Beckens nennt man den **Eingang der Beckenhöhle.** Nach unten zwischen der Spitze des Steisbeins, den beiden Wülsten der Sitzbeine und dem Schaambogen ist der **Ausgang der Beckenhöhle.** Denjenigen Raum, der zwischen dem Ein- und Ausgange liegt, nennt man die **Beckenhöhle.** Diese sogenannte Höhle wird also von dem Kreutz- und Steisbeine nach hinten, von dem Darmbeine, Sitzbeine und den Bändern, welche vom Sitzbeine zum Kreutzbeine gehen, nach den Seiten, vom Schaambeine und einem Theile des Sitzbeins nach vorn geschlossen.

Am Eingange habt ihr zu bemerken nach hinten den Vorberg des Kreutzbeins, nach beiden Seiten die unbenannte Linie und nach vorn den Rand der Schaambeine. Ihr seht ferner, daß der Eingang oder die Oeffnung des kleinen Beckens nicht rund, daß

daß sie also von vorn nach hinten und von einer Seite zur andern nicht gleich weit ist. Von einer Seite zur andern, oder von einem Darmbeine zum andern ist die größte Weite, nämlich von fünf Zollen; von der rechten Seite des Schaambeins bis dort, wo sich das linke Darmbein mit dem Kreutzbein verbindet, oder auch von der linken Seite des Schaambeins bis zur rechten Vereinigung des Darmbeins mit dem Kreutzbeine ist der Eingang des Beckens etwas enger, nämlich vier und einen halben Zoll und am engsten ist er von vorn nach hinten, oder vom Rande des Schaambeins bis zum Vorberge des Kreutzbeins, nämlich nur vier Zoll.

Der Ausgang des Beckens ist von dem Wulste eines Sitzbeins bis zum andern vier Zoll, von dem Schaambogen bis zum Steisbeine aber nur etwas über drei Zoll weit; wenn das Steisbein bei der Geburt zurückgedrückt wird, so ist der Ausgang von vorn nach hinten eben so weit, als von einer Seite zur andern, zuweilen wohl noch etwas weiter.

Was ihr hier gelesen und am Gerippe gesehen habt, paßt nur auf eine Frau, die

ein

ein gutes, wohlgebildetes Becken hat. Ihr müßt das Alles gut zu begreifen suchen, damit ihr die Fehler des Beckens, wovon nachher die Rede seyn wird, verstehen könnet.

Zweitens rechnet man zu den Geburtstheilen einer Frau verschiedene weiche Theile, die man äusserlich sehen kann.

Hierher gehören:

1) der Venusberg, die Gegend auf den Schaambeinen, welche bei Erwachsenen mit Haaren besetzt ist.

2) Der Damm oder das Mittelfleisch ist derjenige Theil, welcher zwischen den Geburtstheilen und der Oeffnung des Hintern liegt.

3) Die grossen Schaamlippen, welche unter dem Venusberge anfangen und sich vor dem Damme endigen. Aeusserlich sind sie mit Haaren bewachsen, ihre innere Seite ist glatt, schleimigt anzufühlen und empfindlich.

4) Die kleinen Schaamlippen, welche zwischen den grossen Lippen liegen, nicht

so groß, wie diese, sehr empfindlich und schleimigt sind.

Zwischen den großen und kleinen Schaamlippen könnt ihr zwei Oeffnungen sehen; eine kleine zwischen den kleinen Lippen, woraus der Urin kommt, die Oeffnung der Urinröhre, und eine größere, welche etwas unter jener kleinen Oeffnung und am Ende der kleinen Lippen liegt. Diese Oeffnung nennt man den **Eingang der Mutterscheide**. Hinter dem Damme liegt die Oeffnung, woraus der Stuhlgang kommt, nämlich die Oeffnung des **Mastdarms**. Oben, wo die kleinen Lippen anfangen, sieht man einen kleinen Theil, den man wegen seiner Empfindlichkeit den **Kitzler** nennt.

Drittens gehören zu den Geburtstheilen einer Frau einige Theile, die im Becken liegen und die man also äusserlich nicht sehen kann. Damit ihr aber ihre Lage begreifen könnt, so muß ich euch noch etwas von der Urinblase und dem Mastdarm sagen, die ebenfals im Becken liegen, aber zu den Geburtstheilen nicht gerechnet werden können.

Die Urinblase liegt hinter den Schaambeinen. Wenn nicht viel Urin darin enthal-

halten ist, so könnt ihr sie äusserlich nicht fühlen. Wenn die Frau aber ihren Urin lange nicht gelassen hat, so steigt die Blase als eine runde harte Geschwulst über den Rand der Schaambeine in die Höhe. Die Urinröhre, wodurch der Urin aus der Blase gehen muß, liegt unter dem Schaambogen und öffnet sich zwischen den kleinen Schaamlippen nach aussen, wie ihr oben gehört habt.

Hinten im Becken liegt auf dem Kreuzbeine der **Mastdarm**. Dieser öffnet sich äusserlich hinter dem Damme.

Zwischen der Urinblase und dem Mastdarm liegt die Gebärmutter. Sie ist nur klein, wenn die Frau nicht schwanger ist; sie wird aber sehr ausgedehnt, wenn ein Kind darin enthalten ist, wie ihr an dem großen Leibe schwangerer Frauen sehen könnt. Die Gebärmutter ist oben breiter, als an ihrem untern Ende, und dieses untere schmalere Ende nennt man den **Mutterhals**. Dieser öffnet sich bei Frauen, die nicht schwanger sind, mit einem länglichten Spalte, bei einer schwangern Frau aber mit einer mehr oder weniger runden Oeffnung. Rings um den Mutterhals ist eine weiche, schleimigte, häutige Röhre gewachsen, und diese Röh-

re heißt man die Mutterscheide. Sie läßt sich weit auseinander dehnen, und hat ihre äussere Oeffnung zwischen den Schaamlippen unter dem kleinen Loche der Urinröhre.

Fehlerhafte Beschaffenheit der weiblichen Geburtstheile.

Die harten und weichen Geburtstheile einer Frau können auf verschiedene Art fehlerhaft seyn. Der Eingang des kleinen Beckens kann zu enge seyn, wenn der Vorberg, oder das Schaambein oder die Darmbeine mehr, als natürlich, einwärts gedrückt sind. Der Ausgang des kleinen Beckens wird verengert, wenn entweder die beiden Sitzbeine zu nahe aneinander stehen, oder wenn die beiden Spitzen an den Sitzbeinen länger, als gewöhnlich, sind, oder wenn das Steisbein zu steif ist, um bei der Geburt nachzugeben. Selbst der Mastdarm und die Urinblase können, wenn sie angefüllt sind, das Becken verengern. Es ist durchaus nöthig, daß ihr dieses wisset; denn wenn die Verengerung des Beckens vom zurückgehaltenen Unrathe im Mastdarm, oder vom Urin in der Blase verursacht wird, so könnet ihr

das

das Becken sehr leicht wieder weiter machen. Wird aber die Verengerung des Beckens von den Knochen selbst verursacht, so ist die Erweiterung desselben nicht anders, als durch große Gewalt und Instrumente, möglich; denn alle Knochen des Beckens, ausgenommen das Steisbein, sind vest und unbeweglich miteinander verbunden, sie geben gar nicht nach, und wenn sie nachgeben sollten, so ist das gar kein Glück für die Frau; denn es entstehen darauf mancherlei unangenehme, ja selbst gefährliche Zufälle. Das Becken ist zuweilen so enge, daß ein Kind entweder gar nicht, oder doch wenigstens nur durch Instrumente durchgebracht werden kann. Man kann in diesem Falle nichts von euch fordern, als daß ihr die Verengerung frühzeitig genug erkennt, um nicht zu spät die Hülfe des Geburtshelfers zu suchen. Nicht allein die Verengerung, sondern auch die gar zu große Weite des Beckens ist ein Fehler. Ist das Becken zu weit, so kommt bei den Wehen mit dem Kinde zuweilen die ganze Gebärmutter und Mutterscheide zum Vorsch ine, welches ein betrübter Umstand für die Frau ist.

Auch an den weichen Geburtstheilen, an den Schaamlippen, am Muttermunde

und in der Mutterscheide findet man zuweilen Verhärtungen, Gewächse und Geschwülste, welche die Geburt beschwerlich machen können. Zuweilen hängt die Haut der Mutterscheide ganz, oder an einer oder der andern Seite schlaff herunter, und dies nennt man einen **Vorfall der Mutterscheide.** Zuweilen sinkt die Gebärmutter tief in das Becken, oder wohl gar aus der Muttterscheide herab, und dies nennt man einen **Vorfall der Gebärmutter.** Um die Frau nicht in Gefahr zu bringen, müßt ihr alle diese Fehler frühzeitig erkennen, und wenn ihr dies könnet, so dürfet ihr auf den Namen guter Hebammen Anspruch machen.

Von der Untersuchung, oder dem Zufühlen.

Ihr könnt die Beschaffenheit des Beckens, der Mutterscheide und Gebärmutter eben so wenig, als die Lage des Kindes beurtheilen, wenn ihr nicht wisset, wie ihr eine Frau äusserlich und innerlich untersuchen müsset.

Bei der äusserlichen Untersuchung müßt ihr darauf sehen, wie weit die Hüfte einer

Frau

Frau voneinander abstehen, wie das Kreuzbein und der Venusberg beschaffen sind. Stehen die Hüfte weit voneinander, liegt das Kreuzbein nicht zu tief, und ist der Venusberg nicht platt, sondern ein wenig erhoben, so muß der Eingang des Beckens gut gebildet seyn, wie ihr das alles am Gerippe deutlich sehen könnt. Sind die Hüfte aber nahe beisammen, ist das Kreuzbein oben eingedrückt und nach unten hervorstehend, ist der Venusberg dabei nicht rundlicht, sondern spitzig oder platt, so ist der Eingang des kleinen Becken verengert.

Mit dieser äussern Untersuchung könnt ihr aber nicht allein zureichen; es ist auch nöthig, daß ihr die innere Untersuchung versteht, und da diese viel schwerer ist, als die äussere, so will ich euch das Nothwendigste davon vortragen.

Wenn ihr mit dem Finger so hoch, als möglich ist, in der Mutterscheide heraufgehet, so kommt ihr an den Muttermund; weil die Mutterscheide oben an den Hals der Gebärmutter, woran sich der Muttermund befindet, vest gewachsen ist. Da ihr nun mit dem Finger bis an den Muttermund kommen könnt, so ist es natürlich, daß ihr auch

fühlen könnt, ob der Muttermund länglicht, oder rund, ob er verschlossen, oder geöffnet, ob er wenig, oder viel geöffnet ist. Wenn der Muttermund nun geöffnet ist, so könnt ihr natürlich auch fühlen, was in der Oeffnung des Muttermundes liegt, ob es eine Blase oder ein Theil des Kindes ist. Wenn ihr einen Theil des Kindes fühlt, und diesen Theil genau kennt, so könnt ihr auch fühlen, was für eine Lage der Theil des Kindes hat, der in dem Muttermunde liegt, und in der Folge werdet ihr hören, daß ihr aus der Lage eines Theils des Kindes die Lage des ganzen Kindes erkennen könnt. Da ihr nun so vieles durch das Zufühlen erfahret, so müßt ihr euch vor allem befleißigen, die Untersuchung oder das Zufühlen ordentlich zu lernen. Eine Hebamme, die nicht recht untersuchen kann, ist nichts werth, sie versteht den wichtigsten und schwersten Theil der Hebammenkunst nicht.

Bei der innern Untersuchung habt ihr nun folgendes zu beobachten:

Erstens müßt ihr eure Finger weich und sauber erhalten. Wenn ihr harte Finger habt, so macht ihr der Frau beim Zufühlen Schmerzen, und ihr könnt auch damit nicht

recht

recht genau fühlen. Ihr müßt euch daher fleißig mit warmem Seifenwasser die Hände waschen, und alle Arbeiten vermeiden, wodurch ihr Schwiel an die Finger bekommen könnt. Die Nägel an den Fingern müssen immer gut abgeschnitten seyn, damit ihr die empfindlichen Theile der Frau nicht kratzet.

Zweitens müßt ihr zu rechter Zeit und immer bedachtsam zufühlen. Einige Hebammen glauben, sie müßten alle Augenblicke die Finger in die Mutterscheide der Frau stecken; das kann aber nichts helfen, und macht, daß die Mutterscheide anschwellt und schmerzhaft wird.

Drittens müßt ihr den Finger, welchen ihr in die Mutterscheide bringen wollt, vorher mit Oel bestreichen, damit er desto leichter eingebracht werden kann, und der Frau keine Schmerzen macht.

Viertens müßt ihr die Art kennen, wie ihr eine Frau untersuchen sollt. Dies geschieht nun auf folgende Weise: Nachdem ihr den Zeigefinger mit Oel wohl beschmiert habt, so bringt ihr ihn bis an die Geburtstheile der Frau, biegt die Schaamlippen langsam voneinander, und schiebt ihn ganz behut-

sam in die Mutterscheide. Wenn ihr bis dahin gekommen seyd, so fühlt ihr in der Mutterscheide herum, um zu erfahren, ob ihre inwendige Haut herabhängt, oder nicht, ob sie recht schleimigt, oder trocken ist, ob ihr eine Geschwulst oder dergleichen darin findet, was den Ausgang des Kindes verhindern könnte. Nachdem ihr dies alles gut bemerkt habt, so geht ihr mit dem Finger nach und nach höher bis zum Muttermunde herauf, und damit ihr so hoch kommen könnet, so müßt ihr den Daumen über den Venusberg und die drei letzten Finger über das Mittelfleisch ausstrecken, und dieses etwas in die Höhe drücken. Wenn ihr nun bis zum Muttermunde gekommen seyd, so müßt ihr untersuchen, ob der Muttermund weich und schleimigt, oder hart und trocken, ob er offen, oder geschlossen, wie weit er geöffnet, ob eine Blase, oder ein bloßer Theil des Kindes darin befindlich ist. Wenn ihr eine Blase fühlt, so müßt ihr Acht geben, ob sie zuweilen gespannt, zuweilen schlaff, oder ob sie immer gespannt ist. Wenn die Blase zuweilen schlaff wird, so müßt ihr in dieser Zeit untersuchen, was für ein Theil in der Blase liegt, und welche Lage er hat. Dies könnet ihr eben so leicht, wie ihr eure Hand oder euer Gesicht durch ein Tuch fühlen

könnt,

könnt, womit ihr es bedeckt habet. Wenn die Blase gespannt ist, so müßt ihr euch vor allem in Acht nehmen, daß ihr sie nicht zersprengt; denn wenn das Wasser vor der Zeit abgeht, so wird die Geburtszeit oft sehr dadurch verlängert. Ist das Wasser schon weggeflossen, wenn ihr zufühlt, so könnt ihr den vorliegenden Theil des Kindes noch besser untersuchen. Könnt ihr den Muttermund nicht mehr fühlen, weil er sich schon hinter den Kopf des Kindes geschoben hat, so müßt ihr untersuchen, wie weit das Kind schon herunter gekommen ist.

Ihr sehet hieraus, daß ihr bei der Untersuchung langsam zu Werke gehen und eure Gedanken wohl beieinander halten müsset, wenn ihr Nutzen davon haben wollet. Bei jeder Frau, zu welcher ihr gerufen werdet, müßt ihr euch ferner darin üben; denn, ich sage es euch noch einmal, die Untersuchung ist das wichtigste in der ganzen Hebammenkunst. Eine Hebamme, die nicht gut untersuchen kann, wird den Geburtshelfer oft unnöthiger Weise, oft zu spät rufen lassen, und dadurch manche Frau mit ihrem Kinde in die größte Gefahr bringen, wovon sie dereinst vor Gott Rechenschaft geben muß.

Von der Schwangerschaft, ihren Kennzeichen, und was eine Hebamme dabei zu beobachten hat.

Ihr wißt es alle, daß man eine Frau schwanger nennt, wenn sie ein Kind im Leibe hat. Aber wie kann man denn wissen, daß ein Kind im Leibe sey? Das ist eine sehr beschwerliche Sache, wenn die Frau noch vor der Hälfte ihrer Schwangerschaft ist. Man hat zwar mehrere Zeichen, woraus man es erkennen will; aber viele sind sehr ungewiß.

Unter diese ungewissen Zeichen gehört:

Erstens das Ausbleiben des monatlichen Geblüts.

Wenn einer Frau das monatliche Geblüt ausbleibt, so dürfet ihr nicht gleich glauben, sie sey schwanger. Es bleibt zuweilen aus, ohne daß eine Frau schwanger ist, zuweilen ist eine Frau aber wirklich schwanger, und das Geblüt kommt noch alle Monate, wenigstens in der ersten Hälfte, wie gewöhnlich, zum Vorschein. Ihr seht hieraus, daß das Ausbleiben des monatlichen Geblüts allein noch kein Zeichen der Schwangerschaft sey.

Zweitens mancherlei kränkliche Zufälle, als da sind:

Zahnschmerzen, Uebelkeit, Brechen, Appetit zu ungewöhnlichen Speisen, Ekel vor der gewöhnlichen Nahrung, Gliederschmerzen, Ohnmachten, gelbe Flecken im Gesichte und dergleichen.

Aber alle diese Zufälle bedeuten eben so wenig immer eine Schwangerschaft. Es kann sich eine Frau erkälten, und sie bekommt Zahnschmerzen und Gliederreissen; sie kann zu viel gegessen oder getrunken haben, und sie bekommt Ekel, Uebelkeit und Brechen; sie kann doch sonst mit der Mutterplage behaftet seyn, und sie bekommt Ohnmacht, Neigung zu ungewöhnlichen Dingen und dergleichen; oder alle diese Kränklichkeiten können daher kommen; weil ihr das monatliche Geblüt ist stehen geblieben, ohne daß sie schwanger ist.

Ihr könnet daher doch nicht wissen, ob eine Frau schwanger ist, wenn ihr auch das monatliche Geblüt ausgeblieben, und sie seit der Zeit mit verschiedenen kränklichen Zufällen behaftet ist.

Drittens. Das Dickerwerden des Leibes.

Na-

Natürlich muß der Leib dicker werden, wenn ein Kind darin ist, welches täglich größer wird. Aber es braucht ja grade kein Kind zu seyn, was den Leib dicker macht. Die Frau kann Wasser, ein Gewächs und allerhand Unrath im Leibe haben, wovon der Leib dicker wird; und wenn die Frau so was im Leibe hat, so kann ihr das monatliche Geblüt ausbleiben, sie kann sehr kränklich seyn, und doch ist sie bei ihrem dicken Leibe nicht schwanger.

Viertens. Spannen und Anschwellen der Brüste.

Dieses Zeichen bemerkt man oft gar nicht; oft aber spannen die Brüste, wenn das monatliche Geblüt zum Vorschein kommen will, oder stehen geblieben ist. Es ist also ein sehr ungewisses Zeichen.

Fünftens. Die Bewegung des Kindes.

Die Frau fühlt die Bewegung erst nach der zwanzigsten Woche, oder nach der Hälfte der Schwangerschaft. Im Anfange ist die Bewegung, wie ihr wisset, schwach, nach und nach wird sie aber stärker, und in den letzten Monaten so stark, daß ihr sie selbst

füh-

fühlen könnet, wenn die Frau im Bette liegt, und ihr eure Hand einige Zeit auf ihren Leib legt. Im Anfange ist die Bewegung, wie ich gesagt habe, sehr schwach, dergestalt, daß eine Frau, welche gern Kinder haben will, und auf alles, was in ihrem Leibe vorgeht, Acht giebt, daß eine solche Frau die Bewegung von verstopften Winden leicht für die Bewegung eines Kindes ansehen kann, wornach ihr euch also richten müsset.

Sechstens. Der Kopf des Kindes.

Wenn ihr in der zwei und dreißigsten Woche, oder auch noch vier Wochen früher fühlt, und den Finger ganz hoch in die Mutterscheide herauf bringt, so könnt ihr den Kopf des Kindes fühlen. Er ist aber dann noch sehr beweglich, und wenn ihr ihn mit dem Finger drückt, so geht er in die Höhe. Je näher die Frau an ihre Geburtszeit kommt, destomehr sinkt der Kopf des Kindes herunter, und destoweniger läßt er sich in die Höhe schieben.

Aus allem diesen ersehet ihr, daß es oft sehr beschwerlich seyn müsse, eine Schwangerschaft zu erkennen; daß die Zeichen der Schwangerschaft überhaupt vor der Hälfte

sehr

sehr ungewiß sind. Nur nach der Hälfte könnt ihr davon gewiß seyn, wenn ihr die Hand auf den Leib der Frau legt, und die Bewegung des Kindes spürt, und wenn ihr ferner mit euerm Finger in der Mutterscheide den hochliegenden Kopf des Kindes fühlt.

Die Schwangerschaft dauert zehn Mondsmonate, oder neun Kalendermonate, oder vierzig Wochen, welches alles einerlei ist. Wenn eine Frau auch zwei, oder mehrere Kinder bei sich hat, so geht sie doch nicht länger.

Eine Frau rechnet ihre Schwangerschaft vom Ausbleiben ihres monatlichen Geblüts und von der Bewegung des Kindes. Nun kann aber eine Frau vor der Zeit, wo sie das monatliche Geblüt bekommt, schwanger werden, oder auch nach dieser Zeit. Wird sie vor dieser Zeit schwanger, so kommt das Geblüt gewöhnlich noch einmal zum Vorschein, zuweilen stärker, wie sie es sonst hatte; weil dieses aber nicht immer geschieht, so muß man die Rechnung der Schwangerschaft entweder vierzehn Tage vor oder nach der letzten monatlichen Reinigung anfangen, und nachher muß die Frau auf die Zeit Acht geben, worin sie die erste Bewegung des

Kin-

Kindes spürt; denn diese fällt in die zwanzigste Woche, oder in die Hälfte der Schwangerschaft.

Auch an der Dicke des Leibes könnt ihr wissen, wie lange eine Frau schwanger ist.

Erst im vierten Monate, oder in der vierzehnten Woche wird der Leib dicker; vor dieser Zeit ist er oft dünner, als ihn die Frau gewöhnlich hat. In der Hälfte der Schwangerschaft könnt ihr fühlen, daß der Leib bis zwei Finger breit unter dem Nabel härter oder dicker ist. In der vier und zwanzigsten Woche, oder im sechsten Monate, geht die Härte und Dicke schon bis an den Nabel; in der acht und zwanzigsten Woche, oder im siebenten Monate, etliche Fingerbreit über den Nabel; in der zwei und dreißigsten, oder im achten Monate eine Handbreit über den Nabel, oder zwischen dem Nabel und der Herzgrube in der Mitte; in der sechs und dreißigsten Woche, oder im neunten Monate, bis an die Herzgrube; von hier sinkt sie in den letzten vier Wochen wieder bis zwischen die Herzgrube und den Nabel herunter; ihr könnt also aus der Höhe der Geschwulst alsdann nicht unterscheiden, ob die Frau im achten, oder im zehnten

ten Monate schwanger sey; wohl aber aus der Härte; denn die Geschwulst ist im zehnten Monate viel härter, als sie im achten war. In den drei letzten Monaten der Schwangerschaft kommt der Nabel nach und nach mehr heraus, und aus den Brüsten kommt etwas Feuchtigkeit hervor; das sind also ebenfalls Zeichen, woran ihr die Zeit der Schwangerschaft erkennen könnt.

Es ist viel daran gelegen, zu wissen, ob eine Frau schwanger ist, odes nicht; damit ihr immer, wo es nöthig ist, einen guten Rath ertheilen könnt, und daher müßt ihr folgendes wohl bemerken:

1) In den ersten Monaten der Schwangerschaft stellen sich zuweilen allerhand kränkliche Zufälle ein. Die Frau wird oft übel, bekommt wunderlichen Appetit, verliert auch wohl alle Lust zum Essen, bricht sich zuweilen des Morgens, wenn sie nüchtern ist, zuweilen so bald sie etwas gegessen hat. Zuweilen wird sie schwindlicht, auch wohl ohnmächtig.

Da ihr, wie ich euch schon gesagt habe, aus diesen Zufällen noch nicht erkennen könnt, ob die Frau schwanger ist, oder

nicht,

nicht, so müßt ihr derselben Geduld anrathen, und vor allen Dingen nicht zugeben, daß sie starke Purgier- und Brechmittel nimmt.

Ihr könnt allenfalls zuweilen Kamillenthee trinken, oder auch des Tages dreimal einen Kaffeelöffel voll Weinstein mit diesem Thee nehmen lassen; dieses schadet nicht und ist recht gut, wenn die Frau vielleicht nicht schwanger wäre und ihren Magen überladen hätte.

Wenn die Zufälle in einigen Tagen nicht aufhören, sondern vielmehr heftiger werden, so müßt ihr darauf Acht geben, ob die Frau sehr vollblütig ist. Dies könnt ihr vermuthen, wenn sie ihre monatliche Reinigung immer sehr stark hatte, wenn sie ein rothes feuriges Gesicht, guten Appetit und eine rothe Zunge hat. In diesem Falle könnt ihr wohl eine Aderlaß anrathen. Mehr, als zwei flache zinnerne Teller voll Blut dürfet ihr aber nicht weglassen, und wenn hierauf die Zufälle nicht nachlassen, so müsset ihr einen Doctor um Rath fragen.

2) Zuweilen ist eine Frau schwanger, und das Geblüt kommt doch alle Monate,

wenigstens bis zur Hälfte der Schwangerschaft, zum Vorschein. Wenn nicht besondere Zufälle da sind, welche eine Schwangerschaft argwohnen lassen, so werdet ihr selten etwas von diesem Falle gewahr; weil die Frauen gewöhnlich, aber doch mit Unrecht, nicht eher an eine Schwangerschaft glauben wollen, bis ihnen das monatliche Geblüt ausgeblieben ist. Wenn aber das Geblüt einen oder mehrere Monate ausbleibt, und dann auf einmal wieder zum Vorschein kommt, so sind fünf Fälle möglich, die ihr vor allen wohl unterscheiden müßt.

Erstens. Die Frau ist nicht schwanger, sondern das Geblüt ist ihr durch Verkältung, Aerger oder eine andere Ursache stehen geblieben, und kommt nicht wieder hervor; oder die Frau ist seit einiger Zeit kränklich gewesen, sieht sehr blaß aus, hat Herzklopfen, Müdigkeit in den Gliedern, wird engbrüstig beim Treppensteigen und andern Bewegungen, und das Geblüt ist ihr immer schwächer gekommen, bis es endlich ganz ausblieb.

Wenn das Geblüt nun wieder zum Vorschein kommt, so hat die Frau keine Schmerzen im Unterleibe und Rücken, sondern das Blut geht nach und nach und ganz

oh-

ohne Empfindung von ihr. Es geht nicht mehr Blut ab, und es dauert auch nicht länger, als es sonst bei der monatlichen Zeit dieser Frau gewöhnlich war. Es versteht sich von selbst, daß ihr, wenn ihr alles dieses von der Frau höret, nichts thuet, sondern der Frau allenfalls nur anrathet, sich ruhig zu halten. Denn ihr werdet es wissen, daß es für die Gesundheit der Frau gut ist, wenn das ausser der Schwangerschaft stehen gebliebene Geblüt wiederkommt.

Zweitens. Die Frau ist wirklich schwanger, und das Geblüt, welches einen, oder mehrere Monate ausblieb, kommt wieder. Wenn ihr gewiß zu seyn glaubet, daß die Frau schwanger ist, so müßt ihr darauf achten, ob das Geblüt langsam, ohne Schmerzen und nicht länger fließt, als sonst die monatliche Zeit der Frau dauerte, ferner ob das Geblüt grade in der Zeit des Monats kommt, wo die Frau sonst ihre Reinigung hatte. Ist das alles der Fall, so dürfet ihr nicht zweifeln, daß auch dieser Blutfluß nichts anders sey, als die monatliche Reinigung, welche zuweilen auch bei schwangern Frauen einen oder mehrere Monate ausbleibt, und dann wieder kommt, ohne daß es etwas Gefährliches bedeuten sollte.

Drittens. Die Frau ist schwanger; das monatliche Geblüt blieb aus, und jetzt kommt es nach einem oder mehrern Monaten wieder. Die Frau hat Schmerzen im Unterleibe und Rücken, wie eine Frau, die zur Geburt geht, und bei diesen Schmerzen geht immer Blut weg; ausser den Schmerzen geht nichts, oder doch sehr wenig. Zuweilen geht so viel Blut weg, daß die Frau blaß, kalt und ohnmächtig wird. In diesem Falle müßt ihr immer fürchten, daß die Frucht weggehen, oder daß die Frau ein übles Kindbette halten werde, welches ihr, so viel es möglich ist, zu verhüten habet. Dabei ist die Frau in großer Lebensgefahr, wenn ihr den Blutfluß nicht stillt.

Ist die Frau in den ersten Monaten schwanger, geht nur sehr wenig Blut ab, und sind die Schmerzen nicht heftig, so könnt ihr immer hoffen, das Kind bei der Frau zu erhalten. Ihr müßt alsdann folgendes beobachten:

1. Die Frau muß ganz ruhig auf dem Rücken liegen. Sie darf nicht warm zugedeckt, und in keiner dumpfigen Kammer seyn.

2. Alles, was sie trinkt und ißt, muß

mehr

mehr kalt, als warm seyn. Zum Getränke könnt ihr Eßig mit Wasser und Zucker geben.

Kommt das Blut stärker, so legt ihr

3. Tücher, die in ganz kaltes Wasser getaucht sind, auf die untere Gegend des Leibes, und so bald sie nicht mehr kalt sind, legt ihr frische auf. Die kleinen Adern, woraus das Blut kommt, werden durch die Kälte zusammengezogen, und die Blutung hört oft darnach auf.

Viele Weiber glauben, man würde der Frau mit diesen Ueberschlägen schaden; nach diesen Weibern müßt ihr euch aber nicht richten; denn sie verstehen die Sache nicht. Es ist besser, daß die Frau Schnupfen und Husten bekommt, als daß sie an der Verblutung stirbt, oder doch wenigstens die Frucht von ihr geht.

Hört das Bluten nach den kalten Ueberschlägen noch nicht auf, so könnt ihr

4. kaltes Wasser und Eßig mit einer Spritze in die Geburtstheile der Frau einspritzen, und wenn auch dieses nicht hilft, so machet

5. einen Pfropf von altem feinen Linnen,

oder noch besser von Flachs, taucht ihn in Wasser und Eßig, und steckt ihn so hoch in die Mutterscheide der Frau, als ihr könnt. Diesen Pfropf müßt ihr aber nach einiger Zeit ganz langsam wieder herausziehen, und einen frischen hereinbringen. Die kalten Aufschläge über den Unterleib müßt ihr immer dabei fortbrauchen.

Zuweilen wendet ihr alle Mühe umsonst an, die Frucht zu erhalten. In einigen Fällen geht alsdann ein runder, etwas fleischigter Körper weg, den ihr leicht für einen Blutklumpen ansehen könnet. Wenn ihr ihn aber genauer betrachtet und durchschneidet, so findet ihr in- und auswendig eine feine Haut, und inwendig eine kleine Höhle, worin ihr aber nichts von der Frucht wahrnehmen könnet. Man nennt einen solchen Körper ein **Mondkalb**, woraus niemals ein wirkliches Kind werden kann. Die Frau, welche mit einem solchen Mondkalbe schwanger ist, kommt immer vor der gewöhnlichen Zeit und meist im zweiten oder dritten Monate nieder.

Zuweilen findet ihr aber auch in der Höhle des abgegangenen Körpers die kleine Frucht. Der abgehende Körper und das

dar-

darin enthaltene Kind ist größer oder kleiner, je nachdem die Frau weiter in ihrer Schwangerschaft gekommen ist.

Es mag nun ein Mondkalb oder eine wirkliche Frucht abgehen, so ist die Verblutung, welche immer dabei ist, das wichtigste, worauf ihr zu sehen habt. Wenn sie bei den Mitteln, die ich euch empfohlen habe, nicht aufhören, wenn die Frau immer schwächer und ihrem Tode nahe kommen sollte, so müßt ihr sie vom Pfarrer dazu bereiten lassen. Es ist in vielen Oertern auf dem Lande die Gewohnheit, daß sich viele Weiber um das Bette setzen, um der Frau etwas vorzubeten. Das Beten ist nun freilich eine ganz gute, einem Christen wohl anständige Sache; aber bei einer Frau, die an einer Verblutung leidet, ist es zur Unzeit angebracht und auch wohl schädlich. Es kann nicht nutzen; denn eine solche Frau ist oft so schwach, daß sie das Halbe von dem, was ihr vorbetet, nicht versteht, und wegen ihrer Schwäche nicht mit wahrer Andacht beten kann; es ist schädlich; weil die Frau das Beten als eine Vorbereitung zum Tode ansieht, und durch diese Gedanken immer noch mehr geschwächt und dem Tode näher gebracht wird. Eine solche Frau muß immer-

fort ermuntert werden, und alles, was Furcht und Schrecken verursachen könnte, muß man wegzuschaffen suchen.

Viertens. Die Frau ist schon acht, oder neun Monate schwanger, hat das monatliche Geblüt in dieser Zeit niemals gehabt, und bekommt auf einmal einen starken, oder gringern Blutfluß mit Leib und Rückenschmerzen.

In diesem Falle müßt ihr alles gegen die Verblutung anwenden, was ich euch oben empfohlen habe; dabei müßt ihr aber einen Geburtshelfer rufen lassen; weil es vielleicht möglich seyn könnte, das Kind lebendig zur Welt zu bringen.

Fünftens. Die Frau ist im siebenten, oder achten Monate schwanger, und bekommt jetzt acht, vierzehn Tage, oder auch alle Monate einen Blutfluß; dabei hat sie gar keine, oder doch nur wenige Schmerzen; sie merkt, daß das Blut immer unter den Schmerzen stärker abgeht, als wenn die Schmerzen aufhören. Dieser Blutfluß kann bis zur Geburtszeit fortdauern, dann mal acht Tage aufhören, dann mal wiederkommen. In der Geburtszeit selbst wird er bei jeder Wehe

stär-

stärker, und weil die Frau schon so viel Blut in ihrer Schwangerschaft verloren hat, so stirbt sie oft aus Mangel der Kräfte, ohne entbunden zu seyn, wenn ihr nicht ernstliche Hülfe sucht. Der Mutterkuchen liegt hier gewöhnlich auf dem Muttermunde; wenn sich nun der Muttermund in den letzten Monaten der Schwangerschaft etwas zu eröffnen anfängt, so zerreissen die kleinen Adern, welche den Mutterkuchen daran bevestigen. Sobald also eine Frau solche kleine Blutflüsse, die bald verschwinden, bald wiederkommen, in ihrer Schwangerschaft bemerkt, und ihr davon gewahr werdet, so müsset ihr das vor allem nicht als eine Kleinigkeit ansehen, sondern es dem Geburtshelfer gleich sagen lassen. Ihr müsset der Frau vorstellen, daß dieser Blutfluß immer wiederkommen werde, und daß sie daran sterben werde, wenn sie nicht einen erfahrnen Mann um Rath fragen lasse.

3) Zuweilen ist die Frau einige Monate schwanger; es entstehen Schmerzen im Leibe und der Gegend des Kreuzbeins, die mit jedem Tage zunehmen. Der Stuhlgang und Urin geht sehr beschwerlich und zuletzt beinahe gar nicht.

Wenn

Wenn ihr eine solche Frau sehet, so müsset ihr gar nichts anrathen, als sobald, wie möglich ist, den Geburtshelfer zu rufen. Gemeiniglich ist die Gebärmutter hier in eine solche Lage gekommen, daß der Mastdarm und die Urinblase gedrückt werden, und diese Lage der Gebärmutter muß verändert werden.

Von den Theilen, worin die Frucht liegt, von der Frucht oder dem Kinde selbst, und den Theilen, woraus es seine Nahrung bekommt.

Die Gebärmutter, welche bei einer Jungfer nicht größer ist, als eine kleine plattgedrückte Birne, giebt sich in der Schwangerschaft sehr auseinander, weil das Kind in ihr liegen muß. Ihr müßt aber nicht glauben, daß man das Kind gleich sehen könnte, wenn man die Gebärmutter aufschnitte, sondern die Frucht ist noch mit einem Sacke umgeben, der aus drei dünnen übereinander gewachsenen Häuten besteht. Dieser Sack ist mit Wasser angefüllt, und in diesem Wasser liegt das Kind. Den häutigen Sack nennt man das Ey, das Wasser, welches darin befindlich ist, das Kindes = oder Geburtswasser. Wenn man das Ey bei der

Ge-

Geburt durch die Oeffnung des Muttermundes fühlen kann, so nennt man es die Wasserblase. Dies ist alsdann derjenige Theil des Eyes, welcher auf dem Muttermunde liegt.

Ich habe euch gesagt, daß das Ey aus drei Häuten bestehe, die übereinander liegen. Das oberste Häutchen bevestigt das ganze Ey an die Gebärmutter. Die beiden andern Häutchen sind etwas dicker, als das obere Häutchen, und zwischen ihnen sammelt sich oft etwas Wasser an. Es ist nöthig, daß ihr dieses wisset; denn zuweilen reißt das obere und das darunter liegende zweite Häutchen nahe am Muttermunde entzwei; das dritte Häutchen bleibt aber ganz. Das Wasser, worin das Kind liegt, kann daher nicht abfliessen, wohl aber das Wasser, welches sich zwischen dem zweiten und dritten Häutchen versammelt hat. Dies geschieht zuweilen acht Tage und längere Zeit vor der Geburt, und bedeutet nichts gefährliches. Man nennt die herausfließende Feuchtigkeit das falsche Wasser. Ich habe euch gesagt, daß dieses Wasser oft eine ziemlich lange Zeit vor der Geburt abgeht, und damit ihr, wenn dies geschehen sollte, nicht glaubet, daß die Frau zur Gebnrt gehe, so müßt ihr Acht geben, ob die Frau Wehen habe, oder nicht.

Hat

Hat sie keine Wehen, so ist wahrscheinlich das falsche Wasser abgeflossen, und wenn ihr die Frau alsdann untersucht, so findet ihr den Muttermund noch geschlossen. Zuweilen hat die Frau Wehen, sie befindet sich wirklich in Geburtsnöthen, und es ist auch schon Wasser abgegangen. Um nun wissen zu können, ob falsches oder wahres Geburtswasser abgeflossen sey, müßt ihr die Frau untersuchen. Wenn falsches Wasser abgegangen ist, so fühlt ihr in dem offenen Muttermunde eine neue Wasserblase, die ihr nicht finden könntet, wenn das wahre Wasser abgeflossen wäre.

In der Gebärmutter einer schwangern Frau ist noch ein weicher, schwammigter Körper, den man den **Mutterkuchen** nennt. Er ist durch das obere Häutchen des Eyes an die Gebärmutter bevestigt, und die beiden andern Häutchen gehen unter ihm her. Er kann oben, unten, oder an der Seite der Gebärmutter bevestigt seyn, und hat also nicht immer den nämlichen Platz. Aus der Mitte, oder aus dem Rande des Mutterkuchens kommt eine längere, oder kürzere Schnur, welche man den **Nabelstrang** nennt, und welcher in den Nabel des Kindes geht. Der Nabelstrang ist oft ziemlich dünn, oft ist er

di-

dicker. Mit dem dünnen müßt ihr euch in Acht nehmen; denn er reißt leicht entzwei, und das ist oft eine verdrießliche Sache, wie ihr hernach hören werdet. Den dicken müßt ihr etwas vester binden; denn sonst geht der Faden leicht herunter, und das Kind kann sich alsdann verbluten. Wenn das Kind geboren und der Nabelstrang durchgeschnitten ist, so kommt längere oder kürzere Zeit nachher ebenfalls der Mutterkuchen mit dem daran befindlichen Stücke des Nabelstrangs und den Häuten aus der Gebärmutter. Was alsdann weggeht, nennt man auch mit einem Worte die **Nachgeburt.**

Der Mutterkuchen ist an die Gebärmutter durch die obere Haut des Eyes und viele Puls- und Blutadern bevestigt; er ist nicht immer an dem nämlichen Orte, wie ich euch schon gesagt habe, zuweilen sitzt er sogar auf dem Muttermunde, oder nahe dabei. Das müßt ihr vor allen Dingen wissen; denn die Adern, welche den Mutterkuchen an die Gebärmutter bevestigen, müssen in diesem Falle nothwendig zerreissen, wenn sich der Muttermund nur etwas erweitert; es entsteht alsdann ein Blutfluß, der die Frau oft in Lebensgefahr setzen kann. Wenn ihr wisset, wie weich und schwammigt sich der Mutter-

ku-

kuchen anfühlt, so könnt ihr bei einem Blutflusse auch leicht mit dem Finger untersuchen, ob der Mutterkuchen auf dem Muttermunde, liegt, oder nicht.

Wozu dient nun aber der Mutterkuchen und Nabelstrang? Das will ich euch jetzt sagen. Der Mutterkuchen ist voll von Adern, die ihr Blut von der Gebärmutter bekommen. Diese Adern kommen nun in dem Nabelstrange zusammen, gehen zum Kinde und bringen ihm das Blut seiner Mutter. Durch dieses Blut erhält das Kind seine Nahrung, und was es nicht zu seiner Nahrung braucht, fließt durch zwei Adern aus dem Kinde in den Nabelstrang, und durch diesen bis zum Mutterkuchen zurück, woraus es dann wieder in die Gebärmutter der Frau geht.

Da nun das Kind seine Nahrung aus dem Mutterkuchen und durch den Nabelstrang bekommt, so ist es auch klar, daß die Frucht absterben muß, wenn kein Blut durch den Nabelstrang kommen kann; und eben so begreiflich wird es auch seyn, daß der Mutterkuchen vor der Geburt des Kindes nicht von der Gebärmutter abgelöset, und daß der Nabelstrang nicht zusammengedrückt werden darf, wenn das Kind im Leben bleiben soll. Es

ist

ist nützlich, daß ihr dieses wisset; denn die Adern, welche den Mutterkuchen an die Gebärmutter bevestigen, können springen, wenn eine Frau fällt, sich stoßt, oder geschlagen wird. Auch kann der Nabelstrang bei der Geburt verfallen, und zwischem dem Kopfe des Kindes und dem Becken gequetscht werden, und in beiden Fällen ist das Leben des Kindes in großer Gefahr.

Wozu dient nun aber das Ey und das Wasser, welches darin enthalten ist?

Wenn das Wasser auch in einigen Fällen einen Theil der Nahrung des Kindes ausmachen sollte, welches wir noch nicht gewiß sagen können, so ist dieses doch nicht der einzige Nutzen, den es für das Kind und die Mutter hat. Es treibt das Ey und die Gebärmutter von allen Seiten auseinander; es macht also, daß das Kind einen freien Wachsthum bekommen kann. Wenn das Kind kein Wasser um sich hätte, so könnte die Frau die Bewegung des Kindes und das Kind die Bewegungen seiner Mutter nicht aushalten; weil aber so viel Wasser zwischen dem Kinde und der Gebärmutter ist, so fühlt das Kind alles, was mit der Mutter vorgeht, nicht so stark, und die Mutter kann

auch

auch die Bewegung des Kindes besser vertragen. Aber auch bei der Geburt hat das Wasser seinen Nutzen. Die Wasserblase kann sich nach und nach in den Muttermund begeben, und diesen erweitern; der breitere Kindeskopf kann dieses nicht so gut; daher ist es auch nicht einerlei, ob das Wasser früh oder später abgeht. Manche Hebamme glaubt, daß die Geburt geschwinder vor sich gehe, wenn die Wasserblase geöffnet und das Wasser herausgelassen würde; allein sie irrt sehr; denn wenn der Muttermund durch die Wasserblase noch nicht genug geöffnet ist, und man das Wasser herausläßt, so muß der Kopf des Kindes den Muttermund erweitern, und dies kann er nicht so gut, als die Wasserblase, die nach und nach in den Muttermund tritt. Die Gebärmutter wird also durch das frühe Sprengen der Wasserblase verlängert.

Dies ist genug von den Theilen, worin die Frucht liegt, und woraus sie ihre Nahrung bekommt. Jetzt will ich euch auch etwas von der Frucht selbst sagen.

Drei Wochen nach dem fruchtbaren Beischlafe findet man die kleine Frucht, wenn die Frau allenfalls sterben sollte und ge-

geöffnet würde, in ihrer Gebärmutter. In dem dritten Monate der Schwangerschaft ist sie schon ganz ausgebildet; sie wächst alsdann von Zeit zu Zeit, bis sie so groß wird, als ein neugebornes Kind zu seyn pflegt.

Alle Glieder des neugebornen Kindes sind noch sehr schwach. Die Hebamme muß dieses niemals vergessen; damit sie die Glieder nicht zerbreche, oder verdrehe. Die Hirnschale eines neugebornen Kindes besteht aus mehrern Stücken, welche durch die sogenannten Näthe zusammen hangen. Diejenige Nath, welche mitten über die Stirne läuft, heißt man die Stirnnath. Die andere Nath, welche quer hinter dem Stirnbeine vorbeigeht, ist die Kronnath; eine solche quere Nath seht ihr auch am Hinterkopfe, und das ist die Hirnhauptsnath. Zwischen dieser und der Kronnath liegt die Pfeilnath, welche den Kopf gleichsam in zwei gleiche Theile scheidet. Es giebt am Kindeskopfe auch verschiedene Stellen, wo ihr nichts, als ein Häutchen zwischen den Knochen findet, und diese Stellen heißt man die Fontanellen. Eine ist am Vorderkopfe zwischen der Kron- und Pfeilnath; dies ist die große oder vordere Fontanelle. Eine andere zwischen der Pfeil- und Hinterhauptsnath nennt man die hintere

oder kleine Fontanelle. Es ist von großem Nutzen, diese Fontanellen recht kennen zu lernen; denn wenn ihr beim Untersuchen nur eine von diesen Fontanellen fühlt, so könnt ihr auch schon wissen, was für eine Lage der Kopf des Kindes hat. Ihr müßt daher bei jedem Kinde, was ihr zur Welt bringt, den Kopf genau und vorsichtig befühlen, damit ihr euch eine gute Kenntniß von den Fontanellen verschaffet.

Die Näthe und Fontanellen machen, daß sich die Knochen des Kindeskopfes übereinander schieben lassen. Hierdurch wird der Kopf kleiner und die Geburt leichter gemacht.

Wenn ihr einen Kindeskopf betrachtet, so findet ihr, daß er vom Vorder- bis zum Hinterhaupte länger sey, als von einem Ohre zum andern. Dies müßt ihr vor allem nicht vergessen; denn es ist euch von großem Nutzen, wie ihr in der Folge hören werdet.

Von der natürlich leichten Geburt, und was eine Hebamme dabei zu beobachten hat.

Eine natürlich leichte Geburt ist, wenn das Kind mit seiner Nachgeburt durch die natürlichen Kräfte der Frau in kurzer Zeit geboren wird. Bei dieser Geburt kann nun entweder ein unzeitiges, oder ein frühzeitiges, oder ein zeitiges Kind zur Welt kommen.

Wenn die Frau in der Hälfte ihrer Schwangerschaft, oder im sechsten Monate niederkommt, so ist das Kind unzeitig. Frühzeitig ist es, wenn es vom siebenten Monate bis kurz vor der rechten Geburtszeit geboren wird, wenn die Frucht also sieben, acht oder neun Monate alt ist. Die zeitige Geburt erfolgt am Ende der vierzigsten Woche, oder am Ende des zehnten Monats der Schwangerschaft. Zuweilen glaubt die Frau, über zehn Monate schwanger zu seyn, und wenn sie alsdann niederkommt, so heißt es, sie habe ein überzeitiges Kind geboren. Gewöhnlich hat sich aber die Frau eine falsche Rechnung gemacht, und das Kind ist nur zehn Monate alt. Wenn die Frucht vor der Hälfte der Schwangerschaft von der Frau geht, so heißt man das einen Umschlag.

schlag. Gewöhnlich fällt er in den zweiten, oder dritten Monat der Schwangerschaft.

Bei dem Abgange eines unzeitigen, oder eines frühzeitigen Kindes, oder auch bei einem Umschlage hat die Frau mehrentheils einen stärkern Blutfluß, als bei der gewöhnlichen Geburt. Dieser Blutfluß macht auch das meiste zu schaffen, und ich habe auch schon gesagt, wie ihr euch dabei zu verhalten habt.

Da ein Kind, welches vor der rechtmäßigen Zeit geboren wird, gemeiniglich klein ist, so geschieht die Geburt mehrentheils bloß durch die Kräfte der Mutter, und ist daher ebenfalls eine natürliche Geburt zu nennen. Den Fall aber, wo die Lage des Kindes und die Umstände der Frau so beschaffen seyn sollten, daß man die Geburt den Kräften der Mutter nicht überlassen dürfte, will ich euch in der Folge vortragen.

Jetzt wollen wir uns allein mit der natürlich leichten Geburt eines zehnmonatlichen Kindes aufhalten, und alles, was dabei vorfällt, miteinander durchgehen.

Wenn ein solches Kind geboren werden soll, so muß sich die Gebärmutter zusammen-

zie-

ziehen, und der Muttermund muß sich so weit öffnen, daß das Kind durchkommen kann, die Wasserblase muß zu rechter Zeit springen, und die Mutterscheide, welche sonst nur eine enge Röhre ist, muß sich hinlänglich erweitern.

Wenn sich die Gebärmutter zusammenzieht, so empfindet die Frau allemal größere, oder gringere Schmerzen, und diese Schmerzen nennt man Wehen.

Zu einer natürlich leichten Geburt wird also folgendes erfordert:

1. Eine solche Lage und Größe des Kindes, daß es im Becken nicht aufgehalten wird.

2. Ein hinlänglich weites Becken; denn wenn das Becken zu enge ist, so kann das Kind auch mit den stärksten Wehen gar nicht, oder doch sehr schwer durchgedrückt werden.

3. Hinlängliche Wehen; denn ein Kind kann nicht natürlich geboren werden, wenn sich die Gebärmutter nicht zusammenzieht.

4. Der Muttermund und die Mutterscheide müssen sich hinlänglich eröffnen lassen.

Zuweilen fühlt eine Frau längere, oder kürzere Zeit vor ihrer Niederkunft Schmerzen im Leibe; sie erscheinen oft acht und mehrere Tage vor der Geburt, kommen und verschwinden wieder, und eine gesunde Frau befindet sich übrigens wohl dabei. Sie ißt und trinkt, wie gewöhnlich, sie hat ihren natürlichen Stuhlgang, und kann ihre Geschäfte, wie sonst, verrichten. Diese Schmerzen entstehen daher, weil sich die Gebärmutter anfängt zusammenzuziehen. Man nennt sie Röpfer, oder vorhersagende Wehen (Kniepweihen, Kniepers). Zuweilen geht auch bei diesen Wehen nach und nach etwas Wasser weg. Es ist dies das falsche Wasser, wie ich euch schon gesagt habe.

Eine Frau kann in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft aber auch, wie zu jeder andern Zeit, Leibweh bekommen, welches von Erkältung, oder einer andern Ursache herrührt. Ihr müßt also die vorhersagenden Wehen von andern Leibschmerzen unterscheiden können, besonders wenn die Frau keine richtige Rechnung ihrer Schwangerschaft machen kann.

Wenn

Wenn die Schmerzen, welche die Frau in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft fühlt, vorhersagende Wehen sind, so werdet ihr folgendes finden:

Erstens der Leib der Frau hat sich gesenkt. Dies wird euch die Schwangere sagen, wenn ihr sie befragt.

Zweitens kommt aus der Mutterscheide mehr Schleim, als sonst.

Drittens muß die Frau oft ihr Wasser lassen. Doch wissen auch einige Frauen nichts von diesem Zufalle.

Viertens findet ihr bei der Untersuchung den Muttermund weich, bei Frauen, die zum erstenmal schwanger sind, verschlossen, bei Frauen, die schon mehrmal schwanger waren, etwas offen.

Wenn ihr alles dieses findet, so könnt ihr versichert seyn, daß die Schmerzen der Frau nichts anders, als vorhersagende Wehen sind.

Was habt ihr aber bei diesen Wehen zu thun? Nichts, als der Frau den guten

Rath zu geben, ihre zum Kindbette gehörigen Sachen in Ordnung zu bringen, und sich nicht vom Hause zu entfernen; denn man kann es nicht voraus wissen, ob die Geburt bald ihren Anfang nimmt, oder nicht; weil die vorhersagende Wehen oft eine längere und oft eine kürzere Zeit vor der Geburt erscheinen. Wenn ihr diese Wehen aber schon von der Frau ausarbeiten lasset, wie es viele Hebammen thuen, so handelt ihr sehr unvernünftig; denn das Drängen und Ausarbeiten der Wehen kann noch nichts nutzen, und die Frau wird dadurch so abgemattet, daß sie hernach, wenn die Geburt angeht, keine Kräfte mehr hat. Eine vernünftige Hebamme muß der Frau jetzt Muth einsprechen, die gehörige Zeit abzuwarten. Sie giebt ihr ein Klystier, und nachdem dieses wieder fortgegangen ist, so kann die Frau in ihrer Stube, oder im Hause wieder herumgehen. Wenn die Hebamme im nämlichen Orte wohnt, so kann sie sich wieder nach Hause begeben, bis die Schmerzen heftiger werden; denn wenn die Hebamme bei den Schwangern bleibt, so soll sie oft schon helfen, wenn sie noch nicht helfen kann, und durch das Klagen der Frau läßt sie sich oft verleiten, eher zu helfen, als sie helfen soll.

Ich habe euch gesagt, daß ihr der Frau ein Klystier geben könnet. Dies ist von großem Nutzen. Es bringt den Unrath aus dem Mastdarm, und macht dadurch das Becken weiter; denn ihr wißt, daß der Mastdarm hinten im Becken liegt, und daß das Becken aus dieser Ursache enger werden muß, wenn der Mastdarm voll Unrath ist. Zum Klystier nehmt ihr eine kleine Handvoll Kamillenblumen, gießt ein Ort kochendes Wasser darauf, laßt es etwas ziehen; dann preßt ihr es durch ein Tuch, thut einen Eßlöffel voll Oel und einen Kaffeelöffel voll Salz hinzu, und gebt es, wenn es lauwarm geworden ist, zum Klystier, wie ich euch gezeigt habe.

Die vorhersagenden Wehen kommen oft acht Tage, oder längere Zeit vor der Geburt, und alsdann hören sie gemeiniglich wieder auf; oder sie kommen nur kurze Zeit vor der Geburt. Sie mögen nun erscheinen, wann sie wollen, so könnt ihr sie an den Zeichen erkennen, welche ich euch schon bekannt gemacht habe. Wird der Schleim, welcher aus der Mutterscheide der Frau fließt, etwas blutig, und werden die Wehen heftiger, so nennt man sie **vorbereitende Wehen**.

Ihr habt es vorhin schon gehört, daß

das

das Ey mit kleinen Adern an die innere Seite der Gebärmutter bevestigt ist, unten hängt es nun eben so mit dem Muttermunde zusammen. Wenn sich dieser also auseinander thut, so zerreissen die kleinen Adern, und das Blut vermischt sich mit dem Schleime. Wenn ihr daher den Schleim blutig findet, und die Frau untersucht, so werdet ihr fühlen, daß sich der Muttermund bei jeder Wehe etwas öffnet. Im Anfange ist dieses nur sehr wenig, nach und nach werden die Wehen immer stärker, und die Oeffnung des Muttermundes wird größer, bis sie so groß ist, daß ihr mit dem Finger hineinkommen und die Wasserblase fühlen könnet. Bei den Wehen wird die Wasserblase gespannt, und in den Muttermund getrieben; wenn die Wehen aufhören, so wird die Wasserblase wieder schlaff. Die Wehen werden alsdann nach und nach stärker, die Wasserblase wird größer und mehr durch den Muttermund getrieben, bis sie endlich, auch wenn die Wehe aufhört, noch immer gespannt bleibt.

Wenn die Wasserblase gespannt ist, so könnt ihr den dahinter liegenden Theil des Kindes nicht fühlen; weil die Wasserblase gesprengt wird, wenn ihr mit dem Finger etwas hart darauf drücket. Ist die Wasser-

bla-

blase aber schlaff, so könnt ihr fühlen, was für ein Theil des Kindes am Muttermunde liegt, und alsdann ist es die rechte Zeit, die Lage des Kindes wohl zu untersuchen. Ihr seht hieraus, daß ihr immer warten müßt, bis die Wehe aufhört, wenn ihr die Lage des Kindes bestimmen wollt.

Aber wäre es nicht besser, wenn ihr erst die Wasserblase zerspringen und das Wasser ablaufen ließet, ehe ihr zufühltet? — Nein, das wäre nicht besser. Wenn die Wasser abgeflossen sind, so könnt ihr den vorliegenden Theil des Kindes zwar besser fühlen; weil er ganz bloß im Muttermunde liegt; aber zuweilen hat das Kind eine solche Lage, daß es gewendet und bei den Füßen aus der Gebärmutter gezogen werden muß. Sind in diesem Falle die Wasser nun noch nicht abgeflossen, so wird die Wendung leicht. Sind die Wasser aber schon fort, so zieht sich die Gebärmutter dichte um das Kind zusammen, und es wird oft sehr schwer, die Hand hereinzubringen und das Kind zu wenden. Vor allen müßt ihr also die Lage des Kindes untersuchen, ehe die Wasser abgeflossen sind, damit ihr, wenn es nöthig ist, den Geburtshelfer zu rechter Zeit rufen könnet.

Wenn das Kind eine gute Lage hat, so fühlt ihr einen runden harten Körper über dem Eingange des Beckens. Ich werde euch in der Folge sagen, woran ihr wissen könnt, daß dieses der Kopf des Kindes sey. Hat er nun eine gute Lage, so findet ihr ihn, so lange er noch über dem Eingange des Beckens steht, folgender Gestalt: Die Stirne ist nach dem Rückgrade der Frau gekehrt und steht etwas nach der rechten, oder linken Seite. Der Hinterkopf steht nach vorn etwas nach der rechten, oder linken Seite des Schaambeins. Der Kopf des Kindes steht also nicht mit der Stirne grade nach dem Vorberge des Kreuzbeins, und mit dem Hinterkopfe nicht grade nach dem Schaambeine, sondern er steht etwas schief.

Ihr habt es gesehen, daß der Kopf des Kindes von der Stirne bis zum Hinterkopfe am längsten, und daß der Eingang des Beckens vom Vorberge des Kreuzbeins bis zu dem mittelsten Theile des Schaambeins am engsten ist. Der Kopf würde also, wenn er grade mit der Stirne nach hinten, und mit dem Hinterkopfe nach vorn stünde, mit seinem längsten Theile in den engsten Theil des Eingangs des Beckens treten, und nicht gut, oder, wenn der Kopf groß wäre, gar

nicht

nicht herunter kommen können. Daher tritt er schief in das Becken. Wenn der Kopf nun schief in das Becken tritt, und wenn eine solche Lage des Kopfs in einem hinlänglich weiten Becken zur natürlich leichten Geburt nothwendig ist, so müßt ihr dieses durch die Untersuchung erkennen, damit ihr voraus sagen könnet, ob die Lage des Kopfs gut, oder übel sey. Zuerst müßt ihr also mit euerm Finger untersuchen, ob das Becken allenthalben weit genug ist. Wenn ihr viele Frauen, die ein gutes Becken haben, genau untersucht habet, so kann es euch auch nicht fehlen, zu unterscheiden, ob ein Becken zu enge ist, oder nicht. Findet ihr das Becken der Frau nicht zu enge, so müßt ihr auch fühlen, wie die Lage des Kopfs ist. Die Lage des Kopfs über dem Eingange des Beckens ist gut und natürlich, wenn ihr die kleine oder hintere Fontanelle nach vorn und etwas nach der Seite fühlt. Alsdann steht der Kopf mit der Stirne nach hinten, mit dem Hinterkopfe nach vorn, aber etwas schief, und dies ist die natürliche Lage, wie ich euch schon gesagt habe.

So ist es also mit der Lage des Kopfes bei einer natürlich leichten Geburt beschaffen, wenn die Wasserblase noch nicht gesprengt

ist,

ist, und der Kopf noch im Eingange des Beckens steht. Jetzt wollen wir sehen, wie es ferner mit der Geburt zugeht.

Wir sind vorher mit der Beschreibung der Geburtsarbeit so weit gekommen, daß die Wasserblase auch dann, wenn die Wehen auf einige Zeit aufhören, noch immer ganz gespannt bleibt. Die gespannte Wasserblase tritt alsdann immer tiefer durch den Muttermund, und dieser eröffnet sich dabei immer mehr und mehr, bis die Wehen endlich die Blase zersprengen, und das Wasser herausfließt. Sobald dieses geschehen ist, müßt ihr die Frau wieder untersuchen, damit ihr die Lage des Kopfs, der nun ganz bloß im Muttermunde liegt, noch einmal genau bestimmen könnt.

Wenn das Wasser abgeflossen ist, so wird der Kopf von den Wehen durch den Eingang in die Höhle des Beckens getrieben. Diese Wehen, welche nun nicht mehr auf das Wasser, sondern auf das Kind drücken, nennt man Kindes= oder Geburtswehen. Der Kopf wird alsdann im Becken zusammen gedrückt, seine Knochen schieben sich übereinander, die Haut über den Knochen macht alsdann Falten, diese schwellen an,

und man nennt sie dann die Kopfgeschwulst, welche oft sehr groß ist.

Sobald der Kopf in die Höhle des Beckens kommt, dreht er sich gemeiniglich ein wenig, so, daß er mit dem Gesichte nicht mehr nach der Seite, sondern grade nach hinten und nach dem Kreuzbeine, mit dem Hinterkopfe aber grade nach vorn und nach der Mitte des Schaambeins zu stehen kommt; denn die Höhle des Beckens ist von hinten nach vorn weiter, als von einer Seite zur andern. Wenn der Hinterkopf bis an den Schaambogen gekommen ist, so bleibt er hier vest stehen, das Gesicht glitscht über das Kreuz- und Steisbein herunter, das Steisbein wird etwas zurückgedrückt, die Schaamlippen eröffnen sich, und das Gesicht dreht sich durch die Schaam, bis endlich einige starke Wehen, die man **durchschneidende Wehen** nennt, den ganzen Kopf heraustreiben. Wenn der Kopf geboren ist, so hören die Wehen zuweilen einige Zeit auf, kommen alsdann wieder und bringen das ganze Kind zum Vorschein; oder sie hören nicht auf, sondern sie treiben, sobald der Kopf geboren ist, zugleich den ganzen Körper des Kindes heraus.

Ich habe euch gesagt, daß in der natürlichsten Geburt das Gesicht zuerst aus der Schaam komme. In dieser Zeit wird nun das Mittelfleisch so sehr auseinander getrieben und so dünn, daß es oftmals zerreißt, wenn es die Hebamme nicht verhindert.

Wenn das ganze Kind geboren ist, so hängt es noch am Nabelstrange. Ist dieser von der Hebamme durchgeschnitten, so bleibt die Frau gewöhnlich einige Zeit ruhig; alsdann aber kommen neue Wehen, welche die Nachgeburt hervorbringen, womit sich dann die ganze Geburtsarbeit endigt.

Nachdem ich euch jetzt den ganzen Verlauf einer natürlich leichten Geburt bekannt gemacht habe, so müßt ihr auch wissen, wie ihr euch dabei zu verhalten habt.

Es ist euch schon bekannt, was bei den vorhersagenden Wehen zu thuen ist, und daß ihr alsdann noch nicht nöthig habt, bei der Frau zu bleiben. Wenn aber der Muttermund etwas eröffnet wird, und die vorbereitenden Wehen anfangen, so müßt ihr untersuchen, ob es wahre, oder falsche Wehen sind. Diese Untersuchung muß in den Wehen selbst vorgenommen werden. Fühlt ihr mit euerm

Fin-

Finger, daß der Muttermund sich bei jeder Wehe etwas erweitert, so könnt ihr nicht zweifeln, daß es wahre Wehen sind, welche die Geburt befördern helfen.

Bei diesen wahren Wehen ist nichts zu thuen; denn sie sind nothwendig, um den Muttermund genugsam zu eröffnen. Diejenigen Hebammen, welche die Frau jetzt schon drücken und arbeiten lassen, thuen sehr unrecht; denn die Wasserblase wird dadurch zu früh gesprengt, und die Frau verliert ihre Kräfte, die hernach so nothwendig sind, wenn das Kind durch das Becken gedrückt werden muß.

Sollte der Leib der Frau rund und auf einer Seite so hoch, als auf der andern seyn, so kann sie bei den vorbereitenden Wehen liegen, herumgehen, oder sitzen, wie sie will. Die Zeit wird ihr alsdann nicht so lange, als wenn sie beständig liegen müßte.

Sollte der Leib aber auf einer Seite höher, als auf der andern seyn, so ist das ein Zeichen, daß die Gebärmutter eine schiefe Lage hat. Diese schiefe Lage kann die Geburt sehr aufhalten; denn denket euch mal den Fall, daß der Grund der Gebärmutter

nach der rechten Seite läge, wo würde alsdann der Muttermund liegen? Natürlich mehr nach der linken Seite, als in der Mitte des Beckens. Wenn der Muttermund aber an den Seiten des Beckens liegt, so hindern die Beckenknochen, daß er sich nicht so gut und geschwind öffnen und erweitern kann, als wenn er ganz frei in der Mitte des Beckens hienge; die Geburtsarbeit wird also auch länger dauern.

Ihr müßt daher machen, daß der Grund der Gebärmutter mehr nach der Mitte des Beckens kommt. Die Frau muß in diesem Falle bei den vorbereitenden Wehen, ja wenn sie sich's will gefallen lassen, schon bei den vorhersagenden Wehen auf jener Seite liegen, die am wenigsten ausgedehnt ist; denn durch diese Lage wird der Grund der Gebärmutter mehr in die Mitte des Leibes und der Muttermund mehr in die Mitte des Beckens gebracht, wie ihr leicht begreifen werdet.

Wenn sich die Frau über heftige Wehen beklagt, und wenn bei diesen Wehen der Muttermund sich gar nicht erweitert, so nennt man das falsche Wehen (wilde Weihen), und wenn der etwas eröffnete Muttermund

sich

sich bei jeder Wehe wieder etwas zusammenzieht, so heißt man das Krampfwehen.

Die falschen und krampfhaften Wehen sind der Frau sehr schmerzhaft, und es pflegen keine wahren Wehen zu entstehen, bis die falschen gehoben sind.

Wenn ihr in einem Orte wohnt, wo ein Doctor ist, so könnt ihr diesen begehren, daß er der Frau etwas zur Stillung der Krämpfe verschreibe; könnet ihr aber keinen Doctor um Rath fragen, so lasset die Frau vor allen Dingen in Ruhe, gebet ihr ein Klystier und einen Thee von Kamillenblumen, und sorget dafür, daß es in der Stube still und ruhig, und nicht zu warm und dumpfig ist. Es ist gut, wenn die Frau etwas Schlaf bekommt; denn nach dem Schlafe pflegen gewöhnlich die falschen Wehen aufzuhören, und die wahren Wehen anzufangen.

Sobald die Wasserblase gesprungen ist, und die Geburtswehen ihren Anfang nehmen, dürfet ihr die Frau nicht mehr verlassen. Es ist alsdann nothwendig, daß ihr der Frau ein gutes Lager machet. Am besten ist es, wenn die Frau auf dem Bette

liegt. Ob sie aber auf dem Rücken, oder auf den Seiten liegen muß, das richtet sich, wie ich euch schon gesagt habe, nach der Lage der Gebärmutter.

Einige Hebammen pflegen die Frau aus dem Bett auf den Stuhl, und vom Stuhle wieder in's Bette zu quälen, so, daß die armen Frauen zuletzt vor Müdigkeit nicht wissen, was sie thuen sollen. Solchen unwissenden Hebammen müßt ihr nicht folgen. Die Weiber mögen sagen, was sie wollen, lasset die Frau ruhig im Bette, sobald die Wasserblase gesprungen ist, und zwar aus folgenden Ursachen:

Erstens. Die Wehen sind oft so gelinde, kommen oft so langsam nacheinander, daß die Frau, besonders wenn sie vorher durch falsche Wehen entkräftet ist, gern zwischendurch ein wenig schläft, welches ihr zur Stärkung ihrer Kräfte gestattet werden muß, und dies kann nirgends besser, als im Bette, geschehen.

Zweitens. Nach oder auch schon vor der Geburt kommen zuweilen fürchterliche Blutflüsse, welche der Frau sehr gefährlich werden können, und wobei es sehr nöthig ist,

daß

daß die Frau ganz ruhig auf dem Rücken liegt. Wie sehr muß nun nicht der Blutfluß vermehrt werden, wenn die Frau steht, oder auf dem Stuhle sitzt und erst in's Bette gebracht werden soll.

Drittens. Einige Frauen haben ein sehr weites Becken, und die Gebärmutter oder Mutterscheide ist so schlaff und wenig bevestigt, daß sie bei einer heftigen Wehe sehr leicht hervorfallen. Wenn die Frau auf dem Bette liegt, so geschieht dies natürlich nicht so leicht, als wenn sie steht, wo die Theile schon von selbst nach unten herabsinken.

Aus diesen Ursachen ist die Lage auf dem Bette die beßte für eine jede Frau in Kindesnöthen.

Ihr müßt das Bette so tief nach unten machen, daß die Frau mit den Füßen vor das Fußbrett treten kann. An den untern Eckpfosten knüpft ihr zu beiden Seiten ein langes Tuch, woran sich die Frau während den Wehen halten muß. Der Hintere soll frei liegen, damit das Steisbein nachgeben kann; ihr müßt daher ein dickes vestes Kissen unter das Kreuz legen.

Wenn die Frau eine solche Lage hat, so ist es jetzt Zeit, jede Wehe ausarbeiten zu lassen, und da besonders junge Frauen, die zum ersten Male in's Kindbett kommen, nicht wissen, wie sie sich bei den Wehen zu verhalten haben, so ist es nöthig, euch etwas darüber zu sagen, damit ihr im Stande seyd, solchen unerfahrnen Frauen guten Rath zu ertheilen.

Es ist euch bekannt, daß es unnütz, ja schädlich sey, die Krampfwehen, die falschen, vorhersagenden und vorbereitenden Wehen ausarbeiten zu lassen; weil die Kräfte der Frau vor der Zeit unnütz verschwendet, oder die Wasser gar zu frühzeitig zum Abfluß gebracht werden; daß es aber nöthig sey, nach dem Abfluß der Wasser die Wehen etwas zu verarbeiten.

Wenn eine Frau ihre Wehen verarbeiten will, so muß sie die Füße an das Fußbrett des Bettes setzen, die beiden Tücher an den Eckpfosten vest anziehen, den Athem einhalten, und so herabdrücken, als wenn sie zu Stuhle gehen wollte. Wenn sie den Athem nicht mehr einhalten kann, so muß sie ihn langsam und nach und nach wieder auslassen. Bei diesem Verarbeiten der Wehen

darf

darf die Frau nicht sprechen, und vielweniger schreien; weil sie sonst den Athem nicht genug einhalten kann. Da die Wehen nun oft sehr schmerzhaft sind, und die Frau zum Schreien verleitet werden könnte, so müßt ihr sie zur Geduld und Standhaftigkeit anmahnen. Sobald die Wehe aufgehört hat, darf die Frau nicht mehr drücken; weil sie sich sonst unnöthiger Weise anstrengen würde.

Die Geburtstheile der Frau müssen sich bei der Geburt sehr erweitern; deswegen ist es nöthig, daß sie sehr weich sind, und damit sie immer noch mehr erweicht werden, wird eine große Menge Schleim abgesondert. Dieser Schleim wird größtentheils mit dem Finger weggenommen, wenn man die Frau gar zu oft untersucht, und die Geburtstheile werden alsdann hart und schmerzhaft. Hieraus seht ihr, wie unrecht eine Hebamme handeln würde, wenn sie den Finger immer in der Mutterscheide der Frau hätte; und doch giebt es viele Hebammen, die nicht allein dieses thuen, sondern auch noch dazu mit den Fingern in der Mutterscheide tüchtig herumarbeiten, um die Geburt geschwinder zu beendigen. Ich rathe es euch wohlmeinend, diesem dummen Verfahren nicht zu folgen. Oft verlangen die Frauen zwar,

daß ihr mit euern Fingern helfen sollet, und sie glauben, diejenige sey die beßte Hebamme, die am meisten in den Geburtstheilen herumarbeiten könnte; allein ihr müßt, als gelernte Hebammen, klüger seyn, als diese Frauen.

Wenn das Kind gut steht, und die Frau gute Wehen hat, so kann die Hebamme nichts thuen; die Geburt will ihre Zeit haben, und ehe diese vorbei ist, wird das Kind nicht zur Welt kommen, die Hebamme mag arbeiten, so viel sie will.

Die Wasserblase und der Kopf des Kindes, nicht aber die Finger der Hebamme, müssen die Geburtstheile erweitern, und zu dieser Erweiterung ist Zeit und vieler Schleim nöthig, den die Hebamme durch ihr öfteres Zufühlen nicht wegwischen muß. Wenn die Frauen aber platterdings verlangen, daß ihr bei den Wehen helfen sollt, so beschmiert die Schaamlippen und das Mittelfleisch recht oft mit Oel oder Schmalz. Hierdurch werden die Theile weicher und nachgiebiger gemacht, und indem ihr dieses thut, glauben die Frauen, daß ihr alle Mühe anwendet, um ihnen zu helfen.

Wenn der Kopf des Kindes so tief herunter gekommen ist, daß er das Steisbein zurückdrücken kann, so spannt sich das Mittelfleisch, und die Schaamlippen fangen an, sich zu eröffnen. Jetzt ist es Zeit, daß die Hebamme der Frau Hülfe leiste.

Einige Hebammen pflegen jetzt ihre Finger zwischen den Kopf des Kindes und die Schaamlippen der Frau zu bringen, um auf diese Art den Kopf herauszuziehen; das ist aber gar nicht gut; denn es macht der Frau unnöthige Schmerzen, und der Kopf kann auch mit den Fingern nicht hervorgehohlt werden.

Was soll denn aber eine Hebamme jetzt thun? — Das will ich euch sagen.

Wenn der Kopf so weit herunter gekommen ist, daß man ihn mit den Fingern fassen kann, wenn die Wehen dabei noch kräftig genug sind, und das Becken nicht zu enge ist, so wird das Kind ganz gewiß von den Wehen aus der Mutterscheide getrieben. Aber in der nämlichen Zeit, wo der Kopf aus der Mutterscheide getrieben wird, ist das Mittelfleisch so dünn, daß es gewiß zerreißt, wenn ihr es nicht zu verhindern sucht. Ungeschickte

te Hebammen wissen nicht, wie sie das Zerreissen des Mittelfleisches verhindern sollen, und deswegen findet man viele Frauen, denen es bei der Geburt aufgerissen ist.

Wenn das Mittelfleisch nur ein wenig einreißt, so hat es zwar nicht viel zu bedeuten; aber zuweilen reißt es bis in den Mastdarm, und alsdann ist die Frau in einem betrübten Zustande; weil sie den Stuhlgang seit Lebens nicht mehr zurückhalten kann. Um nun ein solches Unglück zu verhüten, müßt ihr die Zeit wohl in Acht nehmen, wo das Mittelfleisch sehr dünn und gespannt wird, und dies geschieht kurz vorher, wenn der Kopf aus der Mutterscheide kommen will. Alsdann müßt ihr die inwendige Seite eurer rechten oder linken Hand mit Oel beschmieren, und ganz vest an das Mittelfleisch legen. Wenn eine Wehe kommt, so drückt ihr das Mittelfleisch sehr stark in die Höhe, vor allem aber nicht herunter nach dem Steisbeine hin; denn dadurch würdet ihr das Zerreissen nicht verhindern, sondern befördern. Ihr braucht nicht bange zu seyn, daß ihr durch euer Drücken den Kopf des Kindes zurückhalten könntet; ihr bringt ihn nur mehr nach den Schaambeinen hin, und das ist besser, als wenn er auf das Mittelfleisch drückte.

Mit dem Drücken dürfet ihr nicht eher aufhören, als bis der gänze Kopf geboren ist. Alsdann faßt ihr ihn mit beiden Händen, hebet ihn ein wenig in die Höhe, und wartet, bis noch eine Wehe kommt, die das ganze Kind herausstoßt.

Zuweilen ist der Nabelstrang um den Hals, oder um einen andern Theil des Kindes gewunden. Wenn dieses der Fall ist, so müßt ihr sobald, als möglich, den Nabelstrang loswickeln, und vor allem nicht am Kinde ziehen; weil ihr sonst auch den Nabelstrang vester ziehen würdet. Um den Nabelstrang loswickeln zu können, ist es zuweilen nöthig, ein Ende des Stranges anzuziehen. Immer müßt ihr aber nur das Ende des Nabelstranges, welches aus der Gebärmutter kommt, anziehen; denn wenn ihr an demjenigen Ende, welches aus dem Nabel des Kindes kommt, ziehen wolltet, so würdet ihr den Strang, oder wohl gar den Nabel des Kindes zerreissen, worauf sich das Kind todt bluten könnte. Der Nabelstrang darf ferner nicht viel gedrücket werden; weil sonst, wie ihr wißt, das Blut nicht von der Mutter zum Kinde fliessen, und das Kind nicht im Leben bleiben kann.

Wenn

Wenn das Kind anfängt, Luft zu schöpfen, und der Nabelstrang losgewickelt ist, so müßt ihr ihn drei Fingerbreit vom Nabel des Kindes unterbinden, und ungefähr viertehalb Fingerbreit vom Nabel mit einer scharfen, vorn stumpfen Scheere abschneiden. Weil aber in dem Ende des Stranges, welches am Nabel des Kindes ist, noch etwas Blut bleibt, so fängt dieses nach einiger Zeit an zu faulen, macht einen garstigen Gestank, und wird auch zuweilen so scharf, daß es an dem Nabel des Kindes ein sehr übles Geschwür hervorbringt. Um dieses zu verhindern, so müßt ihr den Nabelstrang, ehe ihr ihn unterbindet, mit zwei Fingern der linken Hand am Nabel vesthalten, und mit zwei Fingern der rechten Hand einigemal nach aufwärts streichen; weil ihr durch dieses Streichen das Blut herausdrückt, so wird er ganz schlaff und weiß, und wenn ihr dann gar kein Blut darin sehen könnt, so nehmet ihr ein schmales Bändchen und unterbindet ihn, wie ich euch oben gesagt habe. Einen Faden dürfet ihr aber hierzu nicht gebrauchen; weil dieser den Nabelstrang sehr leicht durchschneidet, worauf eine gefährliche Blutung erfolgen könnte.

Von

Von der Behandlung der Frau und eines gesunden Kindes gleich nach der Geburt.

Sobald ihr das Kind vom Nabelstrange abgelöset habt, müßt ihr der Frau eine gute Lage geben, ohne sie viel zu bewegen. Sie muß jetzt die Füße ausstrecken und nebeneinander halten. Den Kopf müßt ihr niedrig legen, und da die Bettücher gewöhnlich naß und blutig sind, so müßt ihr reine Tücher unter ihren Hintern schieben, damit ihr sehen könnet, ob viel oder wenig Blut aus der Mutterscheide fließt. Wenn die Frau nun so im Bette liegt, so müßt ihr zufühlen, ob der Leib noch schlaff und weich, oder hart ist. Wenn er noch weich ist, so könnt ihr ihn etwas mit der flachen Hand reiben, damit sich die Gebärmutter zusammenziehe. Fühlt ihr aber schon eine harte Geschwulst im Unterleibe, so ist das ein Zeichen, daß sich die Gebärmutter zusammengezogen habe, und alsdann braucht ihr den Leib nicht mehr zu reiben.

Wann sollt ihr nun die Nachgeburt wegnehmen? Um die rechte Zeit zu treffen, müßt ihr auf folgende Umstände Acht geben.

1) Die Frau hat Schmerzen im Unterleibe, und es fließt etwas Blut aus der Gebärmutter.

2) Ihr fühlt über den Schaambeinen eine harte Geschwulst.

3) Zuweilen könnt ihr hoch oben in der Mutterscheide schon etwas von dem Mutterkuchen fühlen.

Wenn ihr diese Umstände findet, so hat sich der Mutterkuchen höchst wahrscheinlich schon von der Gebärmutter abgelöset, und ihr braucht nicht lange zu warten, die Nachgeburt wegzunehmen.

Wenn ihr dieses Geschäft vornehmen wollt, so müßt ihr die Nabelschnur nahe vor den Geburtstheilen der Frau anfassen, einigemale um den Finger wickeln, und langsam etwas nach unten anziehen, bis der Mutterkuchen zum Vorschein kommt. Diesen fasset ihr alsdann mit der andern Hand, zieht ihn langsam heraus, und dreht ihn zugleich einigemal herum. Indem ihr dieses thuet, winden sich die Häute, welche am Mutterkuchen vestsitzen, wie ein Strick zusammen, und reissen nicht so leicht ab, wie es sonst wohl geschieht.

Wenn

Wenn die Nachgeburt abgelöset ist, so folgt sie gemeiniglich bald, und wenn sie noch nicht kommen sollte, so ist das ein Zeichen, daß sie entweder noch nicht abgelöset ist, oder daß der Muttermund sich zu sehr zusammengezogen hat, um die Nachgeburt durchlassen zu können. Dieser Umstand ist nicht gefährlich; ihr könnt alsdann dreiste noch einige Zeit mit dem Wegnehmen der Nachgeburt warten, wenn sich die Frau übrigens wohl befindet. Die Nachgeburt löset sich gewiß und der Muttermund öffnet sich wieder, wenn ihr die Frau nur in Ruhe laßt, und zuweilen den Leib etwas reibt, um die Gebärmutter zum Zusammenziehen zu bringen. Es ist besser, daß ihr die Nachgeburt, wenn sie noch vest sitzt, einen ganzen Tag, oder noch längere Zeit bei der Frau lasset, als daß ihr mit aller Gewalt an dem Nabelstrange zieht. Es entstehen nicht so viele Unglücksfälle, wenn die Nachgeburt etwas lange bei der Frau bleibt, als wenn sie zu früh aus der Gebärmutter gezogen wird; denn wenn man die Nachgeburt früher wegnimmt, ehe sich die Gebärmutter zusammengezogen hat, so sind die Blutadern noch alle offen, und es erfolgt oft ein so starker Blutfluß, daß die Frau darüber in Lebensgefahr kommt.

Al-

Alles, was ich euch hier vom Wegnehmen der Nachgeburt gesagt habe, gilt nur im natürlichen Falle, wo sich die Frau ganz gut befindet. Was ihr zu thun habt, wenn besondere Umstände eintreten, will ich euch in der Folge sagen.

Sobald die Nachgeburt weggenommen ist, müßt ihr den Unterleib der Frau wieder mit der Hand etwas reiben, damit sich die Gebärmutter und ihre Blutadern zusammenziehen. Nachher müßt ihr der Frau reine Tücher unter den Hintern legen und die schmutzigen wegnehmen. Sollte die Frau Schlaf bekommen, so lasset sie nur dreist ruhen; weil sie aber während des Schlafes nicht weis, ob viel oder wenig Blut abgeht, so müßt ihr zuweilen darnach sehen, welches sehr leicht geschehen kann, ohne die Frau aufzuwecken. Der Schlaf ist der Frau nach der Geburt niemals gefährlich, die Nachgeburt mag noch bei ihr seyn, oder nicht, wenn ihr es nur nicht vergesset, zuweilen nach dem Blutabgang zu sehen.

Seyd ihr nun so weit mit der Frau fertig, so habt ihr für das Kind zu sorgen.

Die erste Sorge einfältiger Hebammen

ist, dem Kinde die Zunge zu lösen und sie glauben, dieses zu thuen, wenn sie ihm mit dem Finger unter der Zunge herstreichen. An dem untern Theile der Zunge befindet sich eine kleine Haut, die man das Zungenbändchen nennt. Diese Haut ist bei den wenigsten Kindern so kurz, daß sie gelöset werden muß, und wenn sie zu kurz seyn sollte, so kann sie dadurch nicht gelöset werden, daß die Hebamme mit dem Finger unter der Zunge herstreicht. Es ist alsdann nöthig, daß man das Häutchen mit einer guten kleinen Scheere einschneidet, und da dieses Einschneiden von einem jeden ohne Gefahr nicht verrichtet werden kann, so ist es am beßten, wenn die Hebamme die Aeltern dazu bewegt, mit dem Kinde nach einem Manne zu gehen, der die Sache gut versteht. Selten wird dieses aber nöthig seyn; weil bei den wenigsten Kindern, wie ich euch schon gesagt habe, das Zungenbändchen zu kurz ist. So lange das Kind gut saugen kann, ist das Zungenbändchen nicht zu kurz, und wenn es auch gleich nach der Geburt so kurz seyn sollte, daß dem Kinde deswegen das Saugen beschwerlich würde, so wird es doch gewöhnlich in der Folge durch das Saugen selbst nach und nach verlängert. Um das Zungenbändchen

des Kindes habt ihr euch also wenig zu bekümmern.

Das Kind ist gewöhnlich mit einem zähen Schleime bedeckt; diesen müßt ihr mit lauwarmem Wasser, oder, wenn dieses nicht hilft, mit etwas Schmalz, oder Oel abwaschen. Während ihr das Kind waschet, müßt ihr darauf sehen, ob alle seine Theile gut gebildet sind. Es giebt Fälle, wo der Hintere des Kindes ganz verschlossen ist. Wenn euch dieser Fall in euerm Leben vorkommen sollte, so müßt ihr das Kind gleich zu einem geschickten Manne schicken, der dem Kinde vielleicht noch helfen kann.

Um das Stück des Nabelstranges, welches noch am Leibe des Kindes vest sitzt, müßt ihr ein kleines Tüchelchen, und über dieses die Nabelbinde, aber nicht zu vest, anlegen. So lange die Frau noch keine Milch hat, gebt ihr dem Kinde etwas nicht gar zu kaltes Zuckerwasser; warmes Zuckerwasser macht dem Kinde viele Blähungen. So lange der Unrath noch nicht abgeführt ist, hat das Kind wenig Nahrung nöthig. Um aber diesen Unrath abzuführen, ist die erste Milch aus der Mutterbrust das beßte und natürlichste Mittel; wenn die Frau aber

noch

noch keine Milch haben sollte, so könnt ihr dem Kinde einigemal des Tages einen Theelöffel voll Rhabarbersyrup geben.

Von der Behandlung des Kindes und der Frau im Wochenbette.

Die Frau ist nach der Geburt vielen Gefahren ausgesetzt. Sie muß vor allen Dingen gut in Acht genommen werden, wenn sie ihr Leben, oder ihre Gesundheit nicht einbüssen soll. Es fallen verschiedene Umstände vor, wobei eine geschwinde Hülfe nöthig ist. Mancherlei abergläubische und schädliche Sachen werden mit der Frau vorgenommen, die eine gute Hebamme nicht anrathen soll. Von allem diesen will ich euch jetzt das Nöthigste sagen.

Man glaubt gemeiniglich, eine Frau dürfte in den ersten Tagen nach der Geburt kein reines Zeug anziehen; man läßt sie deswegen in ihren schmutzigen, durchschwitzten und blutigen Hemden liegen. Dies ist aber sehr unrecht; denn warum sollte die Frau kein reines Hemd anziehen? Fürchtet man vielleicht, daß sie sich dabei verkälte? Dieses

kann man ja ganz gut verhindern, wenn man das Hemd, welches recht trocken seyn muß, gut durchwärmt und wenn man die Frau bei verschlossenen Thüren und Fenstern anzieht. Lasset euch daher niemals durch ein dummes Vorurtheil hiervon abhalten und glaubet nur dreist, daß es besser sey, die Frau reinlich zu halten, als sie in ihrem Schmutze liegen zu lassen.

Die Frau muß nach der Geburt vor allem keinen Wein, Brantewein, Warmbier und dergleichen hitzige Sachen nehmen. Sie taugen niemals für die Frau, die Geburt mag leicht, oder beschwerlich gewesen seyn; weil sie ein Fieber machen, wodurch die Frau in Lebensgefahr kommen kann. Eben so unnütz und schädlich ist es, der Frau, nach der Gewohnheit mancher Hebammen, einen Löffel voll Oel zu geben; weil alles Fette den Magen eines gesunden Menschen und noch vielmehr einer Frau im Kinbette gänzlich verderben kann. Ihr müßt mir nicht sagen, daß viele Frauen, denen ihr solche Sachen gegeben habt, sich dennoch wohl befunden hätten. Es kann bei vielen gut ablaufen, wie es denn manche Menschen giebt, die beinahe alles überstehen können; ihr könnet aber auch mal unglücklich seyn,

und

und dann habt ihr dieses Unglück zu verantworten.

Die Frau soll und darf gleich nach der Geburt, besonders wenn diese leicht und natürlich gewesen ist, keine Stärkung haben, damit das Fieber nicht stark werde. Die ersten vier bis fünf Tage nach der Geburt müßt ihr der Frau nichts geben, als Gersten- oder Haberschleim; dadurch bekommt sie Nahrung genug. Wenn sie etwas trinken will, so gebt ihr etwas Kamillenthee mit Zucker, der aber nicht ganz warm seyn muß, und wenn es die Frau bezahlen kann, so gebt ihr Wasser mit etwas Zitronensaft und Zucker zum Getränke. In manchen Dörfern kann man keine Gersten- und Habergrütze haben, hier könnt ihr der Frau, anstatt des Gersten- oder Haberschleims, eine Suppe aus dünnem Bier, Wasser und etwas Brod machen lassen.

Daß ihr die Frau vor Erkältung in Acht nehmen müsset, versteht sich von selbst.

Zuweilen hat die Frau schon vor der Geburt etwas wässrigte Milch in den Brüsten, oder aber sie bekommt die Milch erst drei, oder vier Tage nach der Geburt, wo-

bei denn sehr viele Frauen ein Fieber haben, welches man das **Milchfieber** nennt. Die Frau mag nun schon Milch in den Brüsten haben, oder nicht, so ist es doch immer sehr gut, wenn sie das Kind zwölf Stunden nach der Geburt oft an die Brust legt. Ist wässrigte Milch in der Brust, so saugt sie das Kind aus, und diese Milch dient ihm zu einem Laxiermittel, welches den schwarzen Unrath abführt. Ist noch keine Milch in den Brüsten, so zieht sie das Kind an und die Frau bekommt alsdann ein gelindes Milchfieber. Bei den Milchfieber selbst muß die Frau das Kind immer anlegen; denn es ist nicht wahr, was viele Hebammen behaupten, das nämlich das Kind das Fieber einsauge. Ihr müßt es euch also zur Regel machen, zwölf Stunden nach der Geburt, nachdem die Frau sich ein wenig erhohlt hat, das Kind saugen zu lassen, es mag nun Milch bekommen oder nicht. Wenn die Frau noch gar keine Milch hat und das Kind sehr hungrig zu seyn scheint, wenn es an der Brnst liegt, so müßt ihr es zuweilen einer andern Frau zum Stillen geben.

Ist das Kind und die Nachgeburt von der Frau, so fällt der Leib auf einmal zusammen. Eine so plötzliche Veränderung

kann

kann der Körper aber niemals gut ertragen. Ihr müßt der Frau daher ein breites Tuch um den Leib legen und so zusammen heften, daß es hinlänglich druckt, ohne doch der Frau unbequem zu seyn.

Frauen, die schon ein- oder mehrmal gebohren haben, bekommen oft einige Tage, oder auch wohl bald nach der Geburt Schmerzen im Leibe, die den Geburtswehen gleichen und oft noch weit heftiger sind. Sie kommen daher; weil sich die Gebärmutter jetzt ganz zusammen zieht, um sich von dem Geblüte zu reinigen. Man nennt diese Schmerzen Nachwehen. Sie dauren niemals beständig fort, sondern sie kommen und vergehen bald wieder. Das müßt ihr vor allem wohl in Acht nehmen; denn zuweilen bekommt die Frau ein Kneipen und Brennen im Leibe, welches beständig anhält und nicht aussetzt; der Leib wird dabei zuweilen dicker und sehr empfindlich. Bei diesen Umständen ist die Frau in Gefahr, ein Fieber zu bekommen, welches weit heftiger und bedenklicher ist, als das Milchfieber. So bald ihr also merket, daß die Leibschmerzen immer, ohne auszusetzen, anhalten, so müßt ihr der Frau etwas Kamillenthee und ein Klystier ohne Salz geben; weil die Frau

vielleicht Unrath im Leibe hat, der ihr das Kneipen und Brennen macht. Wenn hierauf die Schmerzen aber nicht aufhören, so müßt ihr gleich zum Doktor schicken, damit das gefährliche Fieber nicht zum vollen Ausbruche komme. Bei sehr schmerzhaften Nachwehen könnt ihr der Frau ein warmes Tuch auf den Leib legen und ein Klystier ohne Salz geben.

Nach der Geburt geht der Frau längere, oder kürzere Zeit etwas Blut und blutiges Wasser ab. Diese Unreinigkeit darf nicht zurückgehalten werden und ihr müßt die Frau daher sorgfältig vor Erkältung, Aerger und dergleichen, wodurch die Unreinigkeiten sehr leicht aufgehalten werden, in Acht nehmen.

Mancher Frau werden die Brustwarzen vom Kinde durchgesogen, sie bekommt alsdann heftige Schmerzen, wodurch sie am Säugen gehindert wird. So bald ihr dieses hört, müßt ihr die Brustwarzen oft mit Quittenkern-Schleim schmieren und wenn ihr dieses einige Zeit ohne Nutzen gethan habt, so müßt ihr, statt des Quittenschleims, Eyer- oder Mandelöl nehmen. Wenn die Brustwarzen mit dergleichen Sachen geschmiert sind, so müssen sie immer mit Mut-

termilch abgewaschen werden, ehe das Kind wieder angelegt wird. Heilen die Brustwarzen aber noch nicht, so müßt ihr einen Doktor um Rath fragen.

Wenn sich eine Frau gut befindet, so kann sie am fünften, oder sechsten Tage nach der Geburt anfangen, dünne Hühnersuppe zu essen. Vor dem Milchfieber müßt ihr aber keine Fleischsuppen geben lassen; weil das Fieber dadurch heftiger wird.

Immer müßt ihr dafür sorgen, daß die Frau alle Tage natürlichen Stuhlgang hat, und wenn sie diesen nicht von selbst bekommt, so müßt ihr ein Klystier mit Salz, oder ein Paar Kaffeelöffel voll Weinstein geben. Ihr müsset nicht glauben, daß eine Frau, die nicht viel gegessen hat, keinen Stuhlgang zu haben brauche; denn einem Kinde, was so eben auf die Welt kommt, was also noch nichts gegessen hat, geht dennoch viel Unrath weg; und eben deswegen, weil das Kind so viel Unrath im Leibe hat, muß es auch wenigstens zweimal im Tage Oeffnung haben, und wenn diese nicht von selbst kommt, so gebet ihm täglich einige Kaffeelöffel voll Rhabarber- oder Mannasyrup.

Wenn

Wenn der Nabelstrang des Kindes abgefallen ist, so müßt ihr ein feines zusammengelegtes Läppchen auf den Nabel des Kindes legen, und es mit der Nabelbinde bevestigen.

Das Kind darf niemals lange in seinem Unrathe liegen; weil es sonst zwischen den Beinen wund wird. Wenn es losgemacht ist, so müßt ihr es immer mit kaltem Wasser waschen; denn dadurch wird es erfrischet und abgehärtet.

Wenn das Kind todt auf die Welt kommt, oder bald nach der Geburt stirbt, so wird die Mutter oft sehr von der Milch geplagt. In diesem Falle müßt ihr feine Wolle mit Zucker durchräuchern, oder mit Kampfer bestreuen und der Frau auf die Brüste legen, bis die Milch verschwunden ist. Die Frau muß sich dabei warm halten, und nur wenig essen und trinken.

Von der schweren natürlichen Geburt.

Eine schwere natürliche Geburt ist, wenn das Kind mit seiner Nachgeburt zwar durch die natürlichen Kräfte der Frau, aber erst

nach

nach einer beträchtlichen Zeit und mit größern Schmerzen geboren wird.

Die Ursachen, warum diese Geburt langsamer von Statten geht, als die leichte natürliche Geburt, liegen entweder an den Theilen des Kindes, oder der Mutter.

Von Seiten der Mutter kann

1. das Becken ein wenig zu enge für's Kind seyn. Der Kopf muß alsdann mehr zusammen gedrückt werden, und hierzu wird begreiflich mehr Zeit erfordert. Der Kopf des Kindes bekommt in diesem Falle eine sehr starke Geschwulst; weil die Kopfknochen mehr übereinander geschoben werden. Auch kann das Steisbein, wenn es nicht genug nachgiebt, die Geburt verlängern.

2. Die Mutterscheide kann zu enge seyn, oder die Scheide und der Muttermund ist zu trocken, wird durch Krämpfe zusammengezogen. Es vergeht also eine längere Zeit, ehe diese Theile gehörig erweitert werden können.

3. Die Frau hat sehr schwache Wehen, oder sie werden nicht gehörig verarbeitet; weil die Frau es nicht versteht, oder weil ihre Mutterscheide angeschwollen und schmerzhaft

haft ist. Ihr wißt es, daß ohne Wehen kein Kind natürlich zur Welt kommen kann. Die Wehen müssen aber auch stark genug seyn, sonst helfen sie nicht viel.

4. Die Gebärmutter hat eine schiefe Lage. Sie liegt entweder zu viel vorwärts, oder nach einer Seite. In diesem Falle wird der Kopf erst auf irgend einen Beckenknochen getrieben, und es dauert zuweilen längere Zeit, ehe er mitten in's Becken kommt.

5. Die Urinblase, oder der Mastdarm der Frau sind angefüllt, und machen das Becken so enge, daß der Kopf nur langsam herunterkommen kann.

Von Seiten des Kindes können folgende Umstände Ursache der schweren natürlichen Geburt werden:

1. Das Kind ist zu stark. Obschon das Becken der Frau die natürliche Weite hat, so kann doch ein übermäßig starker Kopf nicht so geschwinde durchgetrieben werden, als ein natürlich großer Kopf.

2. Das Kind hat keine gute Lage.

Wenn das Kind mit dem Hintern, oder mit den Füßen vorliegt, oder wenn der Kopf nicht ganz gut steht, so braucht man deswegen das Kind nicht zu wenden und die Frau vor der Zeit zu entbinden, sondern die Natur bringt auch alsdann das Kind, ohne die gringste Hülfe, zur Welt, wenn die Frau nur starke Wehen hat. Ein Kind, was eine solche Lage hat, wird aber niemals so geschwind und leicht gebohren, als wenn es gut stände.

3. Die Wasser fliessen vor der Zeit ab. Ihr wißt es schon, daß die Wasserblase vorzüglich dazu dient, die Geburtstheile der Frau zu erweitern, und dem Kinde den Weg zu bahnen. Wenn die Wasser nun zu früh abfliessen, so muß sich das Kind seinen Weg selbst erweitern, und dies dauert immer eine längere Zeit.

Was habt ihr nun bei einer schweren natürlichen Geburt nöthig? In den meisten Fällen nichts, als Geduld. Ihr müßt die Frau trösten, ermuntern und alles anwenden, was sie beruhigen und zur Ertragung ihrer Schmerzen bewegen kann. Vor allen Dingen müßt ihr aber wissen, ob die Frau im Stande ist, bei jenen Umständen, die ich

euch so eben vorgestellt habe, das Kind, ohne große Hülfe, natürlich zur Welt zu bringen. Und um dieses zu wissen, müßt ihr auf folgende drei Punkte genau Acht geben:

Erstens. Das Becken ist nicht gar zu enge, und das Kind ist nicht gar zu groß. Um dieses zu erfahren, müßt ihr sehr genau untersuchen.

Zweitens. Die Frau ist gesund, und hat kräftige Wehen, oder die Frau hat schwache, oder gar keine Wehen; das Kind steht aber so hoch, daß ihr immer noch warten könnt, ohne das Leben des Kindes in Gefahr zu setzen.

Drittens. Durch die Wehen wird etwas gewonnen, wenn es auch noch so wenig seyn sollte.

Findet ihr diese Umstände, so könnt ihr immer hoffen, daß die Frau zwar langsam und beschwerlich, aber doch natürlich und ohne Hülfe gebären werde. Ihr könnet selbst durch eine kleine Hülfe diese Geburten zuweilen ein wenig erleichtern, und deswegen will ich euch kurz sagen, wie ihr euch bei allen vorhin angegebenen Fällen zu verhalten habt.

1) Bei dem ersten Falle, wo das Becken ein wenig zu enge ist, kommt es darauf an, die Enge des Beckens beurtheilen zu können. Denn wenn das Becken gar zu enge ist, so kann das Kind nicht natürlich gebohren werden. Ihr könnt ein gutes natürliches Becken von einem engen durch das Gefühl nicht unterscheiden, wenn ihr nicht schon oft untersucht habt. Eine Hebamme, die noch keine Frau mit einem guten natürlichen Becken untersucht hat, ist nicht im Stande, ein enges Becken zu erkennen. Wenn ihr aber schon oft äusserlich gefühlt habt, wie weit die Darmbeine bei einem guten Becken voneinander abstehen, wenn ihr es durch eine öftere innere Untersuchung wisset, wie weit bei einem guten Becken der Vorberg vorstehen darf, so könnt ihr auch bald fühlen, ob die Frau, die ihr vor euch habt, ein enges Becken habe, oder nicht.

Fühlt ihr den Eingang des kleinen Beckens nun nicht gar zu enge, ist der Kopf des Kindes nicht gar zu groß, und hat die Frau gute Wehen; so könnt ihr eine natürliche Geburt erwarten, wenn das Becken auch ein wenig enger, als gewöhnlich seyn sollte. Ihr habt alsdenn weiter nichts zu thuen, als geduldig die Zeit abzuwarten.

Wenn

Wenn der Kopf am Ausgange des Beckens stehen bleibt, so ist zuweilen das Steisbein Schuld daran; weil es nicht genug nachgiebt. Ihr könnt alsdann einen mit Oel beschmierten Finger ganz behutsam vorn in den Mastdarm bringen, und das Steisbein ein wenig zurückzudrücken suchen. Vor allem müßt ihr aber keine Gewalt anwenden; weil ihr sonst das Steisbein brechet, oder verrenket.

2) Ist die Mutterscheide und der Muttermund trocken, ziehen sie sich zusammen, anstatt daß sie sich erweitern sollten, so müßt ihr die Frau nicht sehr zum Arbeiten anstrengen, und ihr zuweilen etwas warmes Kamillenwasser mit Oel in die Mutterscheide sprützen: dadurch werden die Theile erweicht und die Krämpfe gemindert.

3) Wenn die Frau schwache Wehen hat, so müßt ihr nicht ungeduldig werden. Nach einem kurzen Schlafe, den ihr der Frau vergönnen müßt, wenn sie müde und schläfrig wird, kommen die Wehen oftmals stärker. Steht der Kopf nur gut, und ist übrigens kein bedenklicher Umstand da, so braucht ihr nicht zu eilen. Die Wehen bleiben oft lange aus, und kommen nach einiger

Zeit

Zeit desto stärker wieder. Eine Frau, die ihre Wehen nicht gut zu bearbeiten weiß, müßt ihr mit Sanftmuth belehren.

4) Wenn der Leib auf einer Seite hängt, so steht der Muttermund gewöhnlich auf der andern Seite, nahe am Darmbeine. Ich habe euch schon gesagt, daß diese schiefe Lage der Gebärmutter die Geburt verlängert; indem sich die Wasserblase nicht gehörig stellen, oder der Kindeskopf nicht in die Mitte des Beckens treten kann. Zuerst müßt ihr die Frau also auf derjenigen Seite liegen lassen, wo der Leib am wenigsten hoch ist. Ferner müßt ihr, ausser den Wehen, die Spitze eines Fingers zwischen die Wasserblase und den Muttermund zu bringen, und den Muttermund während den Wehen ganz gelinde in die Mitte des Beckens zu ziehen suchen. Sind die Wasser schon abgeflossen, so bringt ihr den Finger zwischen das Becken und den Kopf, um diesen solcher Gestalt vom Darmbeine abzubringen. Wenn der Leib über den Schaambeinen herabhängt, so steht der Muttermund gewöhnlich hoch nach hinten, nahe am Vorberge. In diesem Falle müßt ihr die Frau auf den Rücken und mit dem Hintern hoch legen, bei den Wehen den Leib von einer andern Frau ganz behutsam

Bayerische Staatsbibliothek München

in die Höhe drücken lassen, während ihr mit einem Finger den Kopf, oder, wenn die Wasser noch nicht abgeflossen sind, den Muttermund vom Vorberge in die Mitte des Beckens zu drücken sucht.

5) Wird das Becken von der vollen Urinblase, oder dem angefüllten Mastdarm enger gemacht, so könnet ihr sehr leicht Rath schaffen.

Wenn die Frau ihren Urin lange nicht gemacht hat, so fühlt ihr eine Geschwulst über den Schaambeinen. Der Kopf des Kindes drückt hier gewöhnlich auf die Urinröhre, die, wie ihr wißt, hinter den Schaambeinen liegt, und ihr habet weiter nichts zu thuen, als den Kopf etwas nach dem Kreuzbeine zu drücken, während die Frau sich Mühe giebt, ihren Urin zu lassen.

Ist viel Unrath im Mastdarm, so könnet ihr dies in der Mutterscheide fühlen. Ihr findet alsdann hinten in der Mutterscheide eine länglichte Geschwulst, die sich wie Leimen drücken läßt. In diesem Falle müßt ihr der Frau ein Klystier geben, um den Unrath auszuleeren.

6) Ein natürlich weites Becken ist oft für einen großen Kopf zu enge. Ihr müßt daher auch immer die Größe des Kopfs zu erkennen suchen, und dies könnt ihr sehr leicht, wenn ihr den Finger rund um den vorliegenden Kopf des Kindes führet. Ist der Kopf nun nicht gar zu groß und hat die Frau Wehen genug, so müßt ihr geduldig warten, bis der Kopf so zusammengedrückt ist, daß er durch das Becken gehen kann. Dies dauert oft eine beträchtliche Zeit.

7) Das Kind hat zuweilen eine solche Lage, daß es ohne Hülfe gar nicht zur Welt kommen kann; zuweilen ist die Lage aber so, daß es zwar ohne Hülfe, aber doch mit vieler Mühe und starken Wehen natürlich gebohren werden kann. Dies ist der Fall, wenn der Kopf keine ganz gute Lage hat, wenn der Hintere, die Knie oder Füße vorliegen. Obschon nun bei allen diesen Lagen das Kind nach vielen Wehen und Schmerzen von einer gutgebauten Frau natürlich zur Welt gebracht wird, so pflegt man doch gemeiniglich ein wenig zu helfen, um die Geburt zn erleichtern.

Ich habe euch schon vorhin gesagt, daß der Kopf des Kindes beim Eingange des

Beckens gut stånde, wenn ihr die kleine Fontanelle vorwårts nach den Schaambeinen und etwas nach der Seite fühlen könntet. Zuweilen steht der Kopf nun so, daß ihr die kleine Fontanelle nicht etwas nach der Seite fühlt, sondern grade nach der Mitte der Schaambeine hin. Der Kopf kommt alsdann mit seiner größten Långe in den engsten Theil des Eingangs, und kann also auch nicht geschwind herunter kommen. Hier müßt ihr den Hinterkopf, ausser den Wehen, mit einem Finger etwas nach einer Seite zu drücken, und während einigen Wehen den Kopf hier zu erhalten suchen. Der Kopf kommt alsdann mit seiner größten Långe schief in den Eingang zu stehen, und da hier der Eingang weiter ist, als grade von vorn nach hinten, so wird der Kopf auch geschwinder herunter kommen können. Sobald der Kopf aber durch den Eingang ist, so dürfet ihr ihn nicht mehr nach der Seite drücken.

Zuweilen liegt, statt des Kopfes, der Hintere vor. Ihr erkennet dies, wenn ihr genau uutersuchet.

Wenn ihr an einem großen runden vorliegenden Theile keine Nåthe, keine Fontanellen, und bei abgeflossenen Wassern keine Haa-

te fühlt, wenn dabei der Theil weicher ist, als der Kopf, so könnt ihr glauben, daß der Hintere vorliege. Am beßten ist es, wenn ihr in diesem Falle, ehe die Wasserblase gesprungen ist, den Geburtshelfer rufen lasset, damit er das Kind bei den Füßen zur Welt bringe. Wenn das Wasser aber schon abgeflossen, und der Hintere schon in die Beckenhöle gekommen ist, ehe ihr gerufen werdet, so müßt ihr die Geburt der Natur überlassen, und wenn die Frau gute Wehen hat, so geht dies oft recht gut von Statten. Der Hintere muß bis zum Ausgange der Mutterscheide gekommen seyn, ehe ihr etwas helfen könnet; alsdann bringt ihr den Zeigefinger der rechten und linken Hand an den Seiten des Hintern in die Mutterscheide, bieget ihn wie einen Haken um die Schenkel des Kindes und zieht es so heraus.

Zuweilen kommen die Füße des Kindes zuerst. Ihr müßt euch aber sehr in Acht nehmen, daß ihr die Hände nicht für die Füße ansehet. An den Händen steht der Daumen weiter von den übrigen Fingern ab, als der große Zehe von den übrigen Zehen der Füße; an den Füßen könnt ihr auch die Ferse nnd Knöchel fühlen, an den Händen nicht.

Liegen die Zehen nach dem Kreuzbein hin, so braucht ihr nicht zu warten, bis die Wehen das Kind zur Welt bringen, sondern ihr könnt es behutsam und auf die Art, wie ich euch gezeigt habe, hervorziehen.

8) Wenn die Wasser zu früh abgeflossen sind, so dauert die Geburt oft länger, als gewöhnlich. Ihr müßt es euch also ernsthaft angelegen seyn lassen, das frühe Abfliessen der Wasser zu verhüten, wozu ich euch schon die nöthigen Vorschriften gegeben habe.

Behandlung des Kindes bei und nach einer schweren Geburt.

Wenn die Frau vor der Entbindung eine schwere Krankheit oder eine Verblutung gehabt, wenn die Geburtsarbeit lange gedauert, und der Kindeskopf lange im Becken gestanden hat; wenn der Nabelstrang um das Kind gewunden und zusammengedrückt, oder wenn die Geburt frühzeitig ist, so pflegt es wohl zu geschehen, daß das Kind todt auf die Welt kommt.

Zuweilen ist ein solches Kind nicht wirklich todt, sondern es kann noch wieder zum Leben gebracht werden. Da wir nun niemals voraus wissen können, ob das Kind wirklich, oder nur dem Scheine nach todt sey, so müssen wir bei einem jeden Kinde, welches wie todt auf die Welt kommt, alle nur mögliche Mittel anwenden, um es wieder zum Leben zu bringen.

Zuweilen können wir es schon voraus befürchten, daß das Kind während der Geburtsarbeit absterben werde, wenn es auch eine ganz gute Lage hat. Dieses ist der Fall, wenn die Frau ganz schwach, oder wenn der Kopf groß und das Becken enge ist, und überhaupt müssen wir bei jeder schweren natürlichen und bei jeder widernatürlichen Geburt um das Leben des Kindes besorgt seyn. Eine rechtschaffene katholische Hebamme muß daher in jedem Falle, wo das Kind vor der Geburt sterben könnte, nicht lange säumen, ihm die Nothtaufe zu geben. Wenn das Kind noch sehr hoch steht, so könnt ihr es nicht mit der Hand taufen, sondern ihr müßt etwas Wasser mit der Spritze an den vorliegenden Theil bringen, und dabei, wenn ihr nicht gewiß seyd, ob das Kind noch lebt oder nicht, folgende

Worte aussprechen: „Wenn du noch der „Taufe fähig bist, so taufe ich dich im Na„men Gottes des Vaters, und des Soh„nes, und des heiligen Geistes. Amen.“

Wenn das Kind zur Welt kommt, und ihr nicht gewiß seyd, ob es bei der Mutter schon getauft ist, oder nicht, so wascht ihr ihn mit Wasser den Kopf, und sprecht dabei: „Wenn du noch nicht getauft bist, so taufe ich dich im Namen Gottes u. s. w.“

Sobald ihr mit der Nothtaufe fertig seyd, müßt ihr euch alle Mühe geben, das Kind wieder zum Leben zu bringen.

Das Kind ist nun entweder klein, schwächlich, im Gesichte blaß und alle Glieder sind ihm schlaff. Dies ist der Fall gewöhnlich, wenn die Geburt frühzeitig ist, oder wenn die Frau vorher eine schwere Krankheit oder Verblutung überstanden hat. In einem solchen Falle müßt ihr

1. mit dem Finger den Schleim aus dem Munde des Kindes nehmen, und das Kind noch einige Zeit am Nabelstrange lassen;

2. müßt ihr ganz behutsam Luft in den Mund blasen, ohne die Nase dabei zu verschliessen;

3. den ganzen Körper, besonders die Brust, den Rückgrad und Bauch mit der Hand, oder mit wollenen Tücher reiben;

4. müßt ihr es in ein lauwarmes Bad legen, worin ihr etwas Wein, Brantewein oder Eßig gegossen habt.

5. In diesem Bade müßt ihr mit dem Reiben und behutsamen Lufteinblasen fortfahren, dem Kinde zuweilen etwas Brantewein oder Eßig in den Mund geben, eine zerschnittene Zwiebel (Siepele) unter die Nase halten, und von einer andern Frau die Fußsohlen mit einer Bürste tüchtig reiben lassen.

6. Müßt ihr etwas eiskaltes Wasser auf die Brust und Herzgrube des Kindes sprützen, und

7. ein Klystier von Wasser und etwas Brantewein, oder von Tobacksrauch geben.

Ein Klystier von Tobacksrauch könnt ihr auf folgende Art machen: Ihr lasset euch zwei irdene Pfeifen geben; die Röhre der einen steckt ihr in den Mastdarm des Kindes,

des, die andere stopft ihr mit Toback, zündet sie an, und blaset, indem ihr beide Pfeifenköpfe übereinander haltet, den Rauch in den Mastdarm hinein.

Zuweilen sieht das Kind nicht schwächlich und blaß, sondern ganz roth oder schwarz im Gesichte aus. Dies ist gewöhnlich der Fall, wenn das Kind lange im Becken gestanden hat, oder wenn der Nabelstrang zusammengedrückt gewesen ist.

Ein solches Kind müßt ihr

1. gleich von der Nachgeburt nehmen, und ehe ihr den Nabelstrang unterbindet, ungefähr einen Eßlöffel voll Blut herauslaufen lassen.

2. Müßt ihr alles thuen, was ich euch vorhin gesagt habe.

Ihr müßt euch bei diesen Arbeiten die Mühe nicht verdriessen lassen; zuweilen muß man stundenlang arbeiten, ehe das Kind wieder zum Leben kommt, und alsdann denket euch die Freude, die eine brave Hebamme geniesset, wenn sie einem Kinde das Leben wiedergegeben hat. Zuweilen bleibt das Kind todt, und alsdann habt ihr euch nichts

vor-

vorzuwerfen; weil ihr alle euch mögliche Mühe angewendet habet.

Starke Kinder, die langsam durch das Becken gekommen sind, haben oft eine sehr große Kopfgeschwulst. Viele Hebammen bemühen sich alsdann, dem Kopfe durch Drücken eine gute Gestalt wieder zu geben. Das taugt aber gar nicht; denn durch den Druck der Beckenknochen auf den Kopf ist ja die Geschwulst entstanden, und vergeht in einigen Tagen ganz gewiß von selbst, wenn ihr auch nichts darauf legt.

Von der Geburt mehrerer Kinder.

Zuweilen geht eine Frau mit zwei, oder mehreren Kindern schwanger. Man will dieses schon in der Schwangerschaft an folgenden Zeichen erkennen können:

Erstens ist der Leib einer solchen Frau dicker, als er sonst bei der einfachen Schwangerschaft zu seyn pflegt. Aber dieses kann ja auch von einer großen Menge Wasser herrühren.

Zwei-

Zweitens hat der Leib von oben bis unten eine Rinne, und ist auf beiden Seiten dicker, als in der Mitte. Aber auf einer Seite kann die Frucht, auf der andern der Mutterkuchen liegen, so, daß der Leib von beiden Seiten sich höher anfühlt, ohne daß doch zwei Kinder bei der Frau sind.

Drittens fühlt die Frau die Bewegung bald auf einer, bald auf der andern Seite. Aber das Kind kann quer liegen, und sich bald mit den Händen, bald mit den Füßen bewegen.

Ihr seht hieraus, daß man niemals in der Schwangerschaft wissen könne, ob die Frau zwei, oder mehrere Kinder bei sich habe, und dies ist auch gar nicht nöthig.

Haben wir dann bei der Geburt gewissere Zeichen? Ja, und zwar folgende:

1) Nachdem ein Kind geboren ist, so fällt der Leib nicht genug zusammen, sondern er bleibt hart und hoch.

2) Die Frau fühlt zuweilen nach der Geburt des ersten Kindes noch die Bewegung des zweiten in der Gebärmutter.

3) Beim Zufühlen findet ihr entweder noch eine Wasserblase, oder einen Theil des zweiten Kindes.

Bei der Geburt zweier, oder mehrerer Kinder habt ihr alles das zwei- oder mehrmal zu thuen, was ihr bei jeder andern natürlichen Geburt nur einmal thatet. Gewöhnlich kommt indessen ein Kind mit dem Kopfe und das andere mit den Füßen zur Welt, und hierbei müßt ihr euch eben so verhalten, wie bei jeder andern Fußgeburt.

Wenn ein Kind geboren ist, so dürfet ihr die Nachgeburt nicht eher wegnehmen, bis das zweite Kind ebenfalls geboren ist; denn die beiden Nachgeburten hängen gemeiniglich zusammen, und wenn ihr an der Nabelschnur des ersten Kindes ziehen wolltet, so würdet ihr den Mutterkuchen des zweiten Kindes lösen, und dadurch dieses Kind entweder tödten, oder doch in Lebensgefahr bringen. Wenn beide Kinder geboren sind, so habt ihr mit der Nachgeburt grade das nämliche zu thuen, als bei einer andern natürlichen Geburt, und wenn ihr aus den euch schon bekannten Zeichen erkennet, daß die Nachgeburt gelöset ist, und daß ihr sie herausziehen könnet, so ist es gut, wenn ihr

den Nabelstrang des zuerst gebornen Kindes anfasset; weil die Nachgeburt des ersten Kindes wahrscheinlich auch zuerst gelöset ist.

Von den widernatürlichen Geburtsfällen.

Unter widernatürlichen Geburten versteht man diejenigen, wo das Kind, oder die Nachgeburt durch verschiedene Handgriffe oder durch Instrumente aus der Gebärmutter gebracht werden muß. Da diese Geburten nun oft so beschwerlich sind, daß sie von den meisten Hebammen nicht geendigt werden können, so ist es genug, wenn sie nur frühzeitig genug zum Geburtshelfer schicken. Damit ihr aber wisset, in welchen Fällen ihr um Hülfe schicken müsset, so will ich euch hier die vorzüglichsten anführen.

1. Wenn der Kopf zwar gut steht, aber entweder wegen seiner Größe, oder wegen Enge des Beckens, oder wegen Mangels an Wehen im Ein- oder Ausgange der Beckenhöle stecken bleibt.

2. Wenn neben dem Kopfe ein Stück des Nabelstranges, oder ein anderer Theil des Kindes vorliegt.

3. Wenn, anstatt des Kopfes, des Hintern, oder der Füße, ein anderer Theil des Kindes im Muttermunde liegt;

4. wenn ein heftiger Blutfluß vor der Geburt erscheint, er komme nun vom vorliegenden Mutterkuchen, oder von einer andern Ursache.

5. Wenn die Frau vor der Geburt ihren Verstand verliert, heftige Krämpfe, Ohnmachten und andere Zufälle bekommt, wobei ihr Gefahr für das Leben der Frau befürchtet.

6. Wenn ihr am Muttermunde, oder in der Mutterscheide Geschwülste wahrnehmet, wodurch die Geburt aufgehalten werden könnte.

7. Wenn die Nachgeburt noch nicht weggenommen ist, und die Frau einen Blutfluß, Krämpfe, Ohnmachten oder andere Zufälle bekommt, welche es nöthig machen, die Nachgeburt, wenn sie auch noch nicht gelöset seyn sollte, wegzunehmen.

Von allen diesen Fällen muß ich euch noch etwas mehr unterrichten, damit ihr vor allen Dingen nichts unternehmet, was der Frau und dem Kinde schädlich werden könnte.

Ich

Ich habe euch schon vorhin gesagt, daß ein Kind, welches mit dem Kopfe vorliegt, zuweilen durch ein enges Becken getrieben werden könne, wenn die Frau nur gute Wehen hat. Zuweilen geht dies aber nicht. Das Kind ist nämlich so groß, oder das Becken ist so enge, daß auch die stärksten Wehen nicht vermögend sind, das Kind durchzutreiben. Manchmal sind die Wehen anfänglich stark genug, sie hören aber nachher gänzlich auf, und lassen den Kopf in der Beckenhöle sitzen.

Da ihr nun alles dieses gleich beim Anfange der Geburt nicht immer voraussehen könnet, so gebe ich euch den Rath, in jenen Fällen, wo bei Personen, die zum erstenmal niederkommen, zwölf Stunden, bei jenen aber, die schon mehrere Kinder gehabt haben, acht Stunden nach abgeflossenen Wassern der Kopf noch im Becken steht, sogleich nach einem Geburtshelfer zu schicken, um die Frau durch Instrumente zu entbinden; denn wenn ihr noch länger wartet, so ist das Kind in großer Gefahr, sein Leben zu verlieren.

Wenn ihr neben dem Kopfe des Kindes eine weiche Schnur fühlt, worin ihr ein Klopfen bemerket, so dürfet ihr nicht zweifeln,

daß der Nabelstrang beim Kopfe hergefallen sey. Je eher, je besser müsset ihr in diesem Falle zum Geburtshelfer schicken, damit das Kind entweder durch Instrumente, oder durch die Wendung zur Welt gebracht werde. Ehe der Geburtshelfer angekommen ist, müßt ihr der Frau alles Drängen und Arbeiten verbieten, und den Nabelstrang, so viel es euch möglich ist, über den Kopf zurückzuschieben suchen, ohne ihn sehr zu drücken. Denn wenn der Kopf tiefer in's Becken kommt, und der Nabelstrang nicht zurückgehalten wird, so wird dieser zusammengedrückt, wodurch das Leben des Kindes, wie euch schon bekannt ist, in große Gefahr geräth.

Was ihr zu thuen habt, wenn der Hintere oder die Füße des Kindes zuerst kommen, habe ich euch schon oben gelehrt. Nun müßt ihr aber wissen, daß kein Theil am Kinde ist, der nicht auf den Muttermund kommen kann, und daß keine Frau ihr Kind ohne Hülfe zur Welt bringen könne, wenn es mit einem andern Theile, als dem Kopfe, Hintern oder den Füßen, vorliegt. Es ist alsdann nöthig, daß die Wendung gemacht und das Kind bei den Füßen herausgezogen werde. Weil nun aber nur den geschicktesten Landhebammen die Wendung gelehrt wird,

so muß eine jede andere, die hierüber nicht hinlänglich unterrichtet ist, sich nicht einfallen lassen, eine solche Arbeit zu unternehmen, welche sie entweder gar nicht, oder doch wenigstens zum Schaden des Kindes und der Mutter endigen kann. Es ist genug, wenn sie den Fall, wo eine Wendung gemacht werden muß, frühzeitig erkennt; denn wenn die Wendung spät und nach abgeflossenen Wassern gemacht wird, so ist sie für den Geburtshelfer sehr beschwerlich, und sehr selten kommt das Kind alsdann mit dem Leben davon.

Jedesmal also, wenn ihr keinen großen runden, sondern einen kleinern Theil hinter der Wasserblase fühlt, müßt ihr zum Geburtshelfer schicken, und der Frau alles Arbeiten untersagen, damit die Wasserblase nicht springe. Kommt der Geburtshelfer nun noch vor dem Sprunge der Wasserblase, so wird die Wendung mehrentheils glücklich geendigt. Sollte die Wasserblase auch vor der Ankunft des Geburtshelfers springen, so darf die Frau dennoch ihre Wehen nicht ausarbeiten; denn je tiefer der vorliegende Theil in das Becken getrieben wird, desto beschwerlicher ist hernach die Wendung.

Noch weniger darf die Hebamme, ehe der Geburtshelfer angekommen ist, an dem vorliegenden Theile ziehen oder schieben; es sey denn, daß neben dem Kopfe der Nabelstrang, oder ein anderer Theil vorgefallen sey. Hier müßt ihr, wie ich euch schon gesagt habe, den Nabelstrang oder den neben dem Kopfe vorliegenden Theil so lange zurückzuhalten suchen, bis der Geburtshelfer angekommen ist.

Damit ihr keinen andern Theil mit dem Kopfe verwechselt, so muß ich noch etwas hierüber beifügen.

Der Kopf ist hart, rund, ziemlich groß, mit kurzen Haaren bewachsen, und mit Fontanellen versehen.

Der Hintere ist nicht so hart, wie der Kopf, aber größer, ohne Haare und mit einem Spalte, der die beiden Arschbacken theilt; diese Spalte fühlt man nicht an der gespannten Wasserblase und eben so wenig Haare, Fontanellen und Näthe. Dieses müßt ihr wissen; weil ihr das falsche Wasser für das wahre Kindeswasser ansehen, und alsdann die Wasserblase, welche sich noch nach dem Abflusse des falschen Wassers an-

spannt, mit dem Kopfe, oder Hintern verwechseln könntet.

Der Ellenbogen und die Knie sind kleiner, als der Kopf. Der Ellenbogen ist spitzer, als das Knie, und an diesem ist die Kniescheibe etwas beweglich.

Der Bauch ist größer und weicher, als der Kopf, Hintere und die gespannte Wasserblase. Aus seiner Mitte kommt der Nabelstrang, den ihr besonders an dem Klopfen seiner Pulsadern erkennt.

Den Rücken erkennt ihr aus dem Rückgrade, die Brust an dem Brustbeine und den Rippen, die Schulter aus der Nähe des Halses und Schulterblatts.

Die Hand unterscheidet sich vom Fuße durch den abstehenden Daumen, und der Fuß unterscheidet sich noch ausserdem durch die Ferse von der Hand. Dies müßt ihr vor allem wohl bemerken, damit ihr die Hand nicht für den Fuß haltet und anzieht, wie schon so manche Hebamme unverantwortlicher Weise gethan hat.

Zuweilen könnt ihr mit einem Finger

die vorliegenden Theile nicht genau genug unterscheiden; in diesem Falle ist es erlaubt, mehrere Finger, ja sogar die ganze Hand auf eine behutsame Art einzubringen; denn es ist gar zu wichtig, daß ihr in der Unterscheidung der vorliegenden Theile des Kindes keinen Irrthum begehet.

Wenn ihr wegen eines Blutflusses vor der Geburt den Geburtshelfer rufen lasset, so müsset ihr, ehe er angekommen ist, alles dasjenige anwenden, was ich euch zur Stillung des Blutflusses empfohlen habe.

Es ist ein seltener, aber sehr gefährlicher Fall, wenn die Frau vor der Geburt ihren Verstand verliert, und heftige Zuckungen der Glieder bekommt. Nachdem ihr sobald, als möglich ist, zum Geburtshelfer geschickt habet, müsset ihr, wenn kein Blutfluß vorhanden seyn sollte, ein Klystier ohne Salz geben, und warme Ueberschläge auf den Leib legen. Ihr kocht nämlich Rockenmehl, Kamillenblumen und gestossenen Leinsaamen mit Wasser zu einem dünnen Brei, legt ihn zwischen zwei Tücher, und bedecket damit den ganzen Unterleib.

Zuweilen hat die Frau einen Bruch

oder andere Geschwülste in der Mutterscheide, welche die Geburt gefährlich machen können. Ihr thut alsdann am beßten, sogleich nach dem Geburtshelfer zu schicken, und so lange, bis dieser ankommt, die Geschwulst während den Wehen mit einigen Fingern zurückzuhalten. Es versteht sich von selbst, daß ihr in diesem Falle der Frau das Ausarbeiten ihrer Wehen verbieten müßt.

Ich habe euch schon oben gesagt, daß man die Nachgeburt nicht eher herausziehen müsse, bis sie gelöset sey. Dies gilt aber nur alsdann, wenn sich die Frau wohl befindet. Zuweilen treten Umstände ein, die uns nöthigen, die Nachgeburt sobald, als möglich ist, fortzunehmen. Dies ist der Fall bei Blutflüssen, Ohnmachten und Krämpfen nach der Geburt. Die Gebärmutter kann sich nicht eher zusammenziehen, der Blutfluß kann also nicht eher aufhören, bis die Nachgeburt fortgenommen ist. Dies ist nun nicht selten, besonders wenn der Nabelstrang abreißt, sehr beschwerlich, und daher soll eine jede Hebamme, die nicht vorzüglich darüber unterrichtet ist, die ihr zunächst wohnende Landhebamme oder einen Geburtshelfer rufen lassen, und, ehe diese angekommen sind, alle Mittel anwenden, das Blut zu stillen.

Bei Ohnmachten und Krämpfen soll sie so lange das Gesicht der Frau mit Eßig oder Brantewein waschen, den Leib mit warmen Tüchern reiben lassen, und zuweilen eine Tasse Krausemünzen- oder Kamillenthee geben, bis die Nachgeburt weggenommen werden kann.

Vom Betragen der Hebamme gegen den Geburtshelfer, und von der Hülfe, welche sie ihm leisten kann.

Es ist unglaublich, wie sehr es viele Hebammen, auch in den dringendsten Fällen, zu verhindern suchen, einen Geburtshelfer rufen zu lassen. Sie lassen die arme Frau lieber Tagelang arbeiten, versuchen lieber erst alle ihnen beifallenden Hausmittel und Handgriffe, und lassen die Frau bis auf das äusserste kommen, ehe sie Hülfe verlangen. Die Ursache ist, weil sie entweder die eitle Ehre suchen, der Frau in einer schweren Geburt allein beigestanden zu haben, oder weil sie die Gefahr, worin sich die Frau befindet, und die Nothwendigkeit der Hülfe nicht einsehen. In beiden Fällen sind sie strafwür-

dig, und nicht zu entschuldigen. Im ersten; weil es unverantwortlich ist, um seiner Ehre willen, die noch dazu keinen Grund hat, das Leben zweier oder mehrerer Menschen auf das Spiel zu setzen, und im letzten Falle, weil sie nicht gehörig unterrichtet sind, und die Gelegenheit, wo sie etwas lernen konnten, unbenutzt vorbeigehen liessen.

Es ist eine dumme Ausflucht der Hebammen, wenn sie sagen: sie hätten den Leuten keine Unkosten machen wollen; denn es ist ihre Sache nicht, für die Bezahlung des Geburtshelfers zu sorgen. Der wohlhabende Mann wird die Arbeit und Mühe, welche der Geburtshelfer bei seiner Frau anwenden muß, gerne belohnen, und mit dem Unbemittelten wird es kein rechtschaffener Geburtshelfer so genau nehmen. In unserm Lande sind, Gott sey Dank! in diesem Fache solche Anstalten getroffen, daß die Frau des Reichen und Armen gleichen Beistand hoffen darf, wenn er nur frühzeitig gesucht wird.

Und was richten denn endlich die Hebammen mit ihrem langen Warten aus? Nichts, als daß sie den schweren Geburtsfall noch beschwerlicher machen. Die Wasser fliessen ab, die Gebärmutter zieht sich

dicht um das Kind zusammen, entzündet sich, und treibt das verkehrt liegende Kind immer tiefer in's Becken, bis es endlich abstirbt. Der Geburtshelfer wird nun gewöhnlich in der Nacht herbeigerufen, wenn die andern Weiber zu Bette gehen, und die strafwürdige Hebamme keine Hülfe bei ihren schädlichen Unternehmungen und Handgriffen, womit sie die Frau ängstigt, finden kann. Er kommt an, und für seine viele Mühe, die er anwendet, für die Schweißtropfen, die er vergiessen muß, bleibt ihm nicht mal der Trost, ein Kind gerettet zu haben, und wenn die dem Tode schon nahe Frau alsdann nach einer solchen schweren Entbindung sterben sollte, so schieben jene unwissende Hebammen alles dieses Unglück auf den zuletzt gerufenen Geburtshelfer, der doch alle in diesem verzweifelten Falle mögliche Hülfe geleistet hat.

Aus allem diesen sehet ihr, welche üble Folgen aus dem zu langen Warten entstehen können. Vergesset dieses niemals, und sagt es gleich von euch, wenn ihr nicht helfen könnt. Suchet die Frau aufzumuntern, und stellet ihr den Geburtshelfer als einen Mann vor, der ihr gewiß helfen würde; dem Kinde aber gebet sobald, als möglich ist, die Nothtaufe.

Wenn

Wenn der Geburtshelfer kommt, so erzählt ihm alles, was bei der Frau vorgefallen ist, und da er gewöhnlich von der Reise ermüdet ist, und seine Kräfte zu der vorhabenden Arbeit nöthig hat, so suchet ihm, so viel euch möglich ist, zur Hand zu gehen.

Die Frau kann in derjenigen Lage, welche ich euch vorhin beschrieben habe, weder durch Instrumente, noch durch die Wendung gut entbunden werden; ihr müßt derselben eine andere Lage geben, welche man die Querlage nennt. Diese kann man nun entweder im Bette oder auf Stühlen machen, wie ich euch gezeigt habe. Das Vorzüglichste, was man bei dieser Lage zu beobachten hat, besteht darin, daß man die Hand oder die Instrumente in allen Richtungen ungehindert in die Mutterscheide bringen kann; die Frau muß dabei so bequem liegen, daß sie es in dieser Lage ziemlich lange auszuhalten im Stande ist.

Wenn der Geburtshelfer seine Arbeit anfängt, so müßt ihr nicht von seiner Seite gehen, damit ihr ihm dasjenige, was er nöthig hat, reichen könnet. Einige andere gute Frauen müssen sich indessen mit der Gebärenden beschäftigen.

Weil

Weil das Kind bei einer widernatürlichen Geburt gemeiniglich viel leidet, und zuweilen wie todt auf die Welt kommt, so müßt ihr warmes und kaltes Wasser, nebst Brantewein und Eßig, bei der Hand haben, um sogleich nach der Geburt alle Mittel, um das Kind beim Leben zu erhalten, anwenden zu können.

Wenn eine Kindbetterinn nach einer natürlichen Geburt eine gute Aufsicht nöthig hat, so hat sie es noch vielmehr nach einer künstlichen schweren Entbindung, und die gringste Nachläßigkeit in diesem Stücke kann das Leben der Frau in Gefahr bringen. Vor allen Dingen müßt ihr dasjenige, was der Geburtshelfer verordnet, genau verrichten, und demselben bei dem gringsten Zufalle, welcher der Kindbetterinn begegnet, Nachricht geben lassen. Auf diese Art erfüllet ihr die Pflichten, welche einer wohl unterrichteten rechtschaffenen Hebamme obliegen.

Druckfehler.

Seite 5	Zeile 6	von unten	statt:	den lies dem.
— 9	— 8	v. o	hinter alles,	wird das ausgelassen.
— 10	— 9	v. o.	st.	es l. er.
— 19	— 4	v. u.	st.	Vorsch ine l. Vorscheine.
— 32	— 11	v. o.	st.	odes l. oder.
— 47	— 6	v. o.	st.	verfallen l. vorfallen.
— 79	— 9	v. u.	st.	Unglückfälle l. Unglücksfälle.
— 86	— 13	v. u.	st.	das l. daß nämlich.
— 91	— 1	v. o.	st.	größern l. großen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ficker, Wilhelm Anton

Unterricht für die Hebammen des Hochstifts Paderborn

Paderborn 1796

A.obst. 12 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248105-0
VD18 10663304